

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Das staatliche Investitionsprogramm

Auch noch Knabenschändung?

Das Urteil gegen die Feuerkreuzler

Marie Velgo — zwölf Jahre

17. Jahrgang

Donnerstag, 21. Oktober 1937

Nr. 248

Energischer Protest in Berlin

Berlin. (Tsch. P. B.) Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin Dr. Masný wurde Mittwoch mittags vom Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath empfangen, dem er den energischen Protest gegen die aggressive und drohende Kampagne der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks in Angelegenheit der Mänes-Ausstellung und der Teplitzer Ereignisse vorbrachte.

Der Westen durchschaut

das Goebbels-Henlein-Manöver!

Ablenkung von Rutha / Wahlschlager / Und Südtirol?

Paris. (Eigenbericht.) Die französischen politischen Kreise verfolgen die neuerliche Provokation der Henleinpartei und die mit ihr im Zusammenhang stehende reichsdeutsche Pressenkampagne mit großer Aufmerksamkeit. Man betont, daß das Zusammenspiel Berlin und Henlein diesmal jeder Maske entkleidet worden ist. Die deutschen Drohungen mit dem angeblichen Bloß des 70 Millionenvolkes verfangen hier nicht mehr. Man hält ihnen entgegen, daß die Tschechoslowakei der Hilfe Frankreichs und Russlands und der Sympathien der gesamten friedliebenden Welt sicher sei.

Wahrscheinlich wird demnächst eine offizielle französische Erklärung erfolgen, wonach der tschechoslowakisch-französische Vertrag nicht nur für den Fall eines offenen Angriffs, sondern auch bei einem etwaigen „Fall Franco“ voll und ganz in Kraft tritt.

Die französische Presse steht noch ganz unter dem Eindruck der Rutha-Affäre und verneigt es, die Unruhebestimmung durch die deutschen Propagandachrichten auf das richtige Maß zurückzuführen.

Der rechtsstehende „Ordre“ schreibt, Henlein wolle die Wählerschaft künstlich in Erregung versetzen, damit der Homosexuellen-Scandal in Vergessenheit gerate. Gleichzeitig werde versucht, gewisse englische Kreise zum Mitleid zu rühren.

Sehr interessant sind die Ausführungen der „Cronouvelle“ des Blattes von Edward Herriot. Das Blatt unterstreicht die Rolle, welche der polnische Außenminister Dorski bei im Rahmen der antislowakischen Propagandakette des Dritten Reiches spielt. Es erinnert die polnische Regierung an die Gewährung der letzten französischen Anleihe und die daran geknüpften politischen Bedingungen. Das Blatt Herriot's schließt den Artikel mit dem bedeutungsvollen Satz:

„Niemand, auch Herr Dorski nicht, darf annehmen, daß ein derartiges Spiel noch lange fortgesetzt werden kann.“

London. (Eigenbericht.) Die Londoner Blätter bringen eingehende Berichte über die Vorfälle in Teplitz und die sich daran anschließende Kampagne des Dritten Reiches. Bemerkenswert ist die unfreudliche Haltung des konservativen Daily Telegraph and Morning Post gegenüber Henlein, eines Blattes, das eben noch Henleins Interfrow gebracht hatte. Der Berliner Korrespondent dieses Blattes berichtet wörtlich:

„Der Schuß, den die Partei- und anderen Organe in Deutschland den einstigen Völkereichern in der Tschechoslowakei angedeihen lassen, steht in verblüffendem Gegensatz zu dem Schweigen über die einstigen Völkereichern in Südtirol, die unter italienischer Herrschaft leben.“

Der Prager Berichterstatter desselben Blattes berichtet über die amtlichen Untersuchungsergebnisse und meint, daß es sich um ein Wahlschlag handelt, das die Aufmerksamkeit von Rutha ablenken solle. „Die Verhaftung Rutha hat die Aussichten der Henleinpartei sehr geschädigt, besonders unter den deutschen Mätern.“

Auch die „Times“ führen die Schärfe der Propaganda auf den Wunsch der SDP zurück, die, wie sie bemerken, in Deutschland verschwiegene, längsten Verhaftungen führenden SDP-Männer wegen nicht-politischer Delikte vergessen zu machen.

„New Chronicle“ meldet aus Berlin, in dortigen Kreisen verlautet, daß man annehmen könne, daß die deutsche Regierung in London und Paris die britische und französische Regierung auf die „provokierende“ tschechoslowakische Haltung gegen die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei hinweisen würde. Gausleiter Voblen vom Berliner Auslandsdeutschen Amt soll einen vollständigen Bericht über die Teplitzer Zwischenfälle für Hitler vorbereiten, welcher nach dessen Überprüfung die Entscheidung treffen werde.

Der Pariser „Temps“ nennt das Ereignis im Leitartikel einen „winzigen Zwischenfall“, wie sie sich in Wahlbewegungen häufig zu ereignen pflegen. Die innenpolitischen Wandlungen parallel mit den außenpolitischen, bemerkt das Blatt im Hinblick auf die deutsche Kampagne, aber der tschechoslowakische Staat sei stark organisiert.

Hat Henlein die Nerven verloren?

Ein mißglückter Propagandaputsch und ein hysterisches Schreikonzert

Herr Henlein ist in einer Bedrängnis, die einem gewöhnlichen demokratischen Parteiführer wahrscheinlich die führende Stellung kosten würde. Der autoritäre Stammesführer braucht natürlich nicht zurückzutreten, auch wenn er sich von den eigenen Leuten betrogen, bloßgestellt, in peinliche Affären hineingezogen sieht und wenn seine Auslandsreise mit einem allzu kläglichen Ergebnis endet. Zurückzutreten braucht er nicht, aber seine Nerven reagieren, wie es scheint, auf eine so schiefte Situation doch mit einem Ausbruch. Anders kann man sich die theatrale Szene von Teplitz und was ihr in der Presse folgte, nicht erklären.

Die Rutha-Affäre sollte in einer Woge „nationaler Empörung“ verschwinden, eine kleine Rebellion sollte der SDP zu altem Glanz verhelfen und das Echo einer Sonntagssprüngelei sollte den Widerhall einer Londoner Rede verstärken (wobei die beschriebene Forderung nach einer „Berordnung“, die in London erhoben worden war, hierzulande wieder dem befristeten Kampferschrei nach der „Vollautonomie“ weichen mußte). Aber auch dies ist mißlungen.

Der „Volksaufbruch“ nach Tisch

Zunächst einmal hat die Teplitzer Keilerei nur bestätigt, was wir seit Jahren sagen: daß die Gefolgschaft Henleins zu irgendwelchen schellenischen Akten nicht taugt, daß wir hier nicht den Boden für einen Kampf à la Roland haben. Die Weißbetrumpften sind keine Sinnfeiner, sie revoltieren nur, wenn es erlaubt oder befohlen wird.

In Teplitz sind angeblich spontan die Massen vor dem Hause zusammengeströmt, in dem Henlein den sonntäglichen Eintopf zu sich

nahm. Daß man dem Stammesführer nun schon bis zum Mittagstisch folgt, ist zuviel des Guten. Wo ist die Grenze, wo wird man noch auf Henlein warten, ihn nach Beledigung privater „Geschäfte“ abpassen? Die Kopie gehört natürlich zu einem bekannten Original „Lieber Führer, sei doch nett, komm' nochmal ans Fensterbrett“. Aber faktisch sind die Sudetendeutschen noch nicht ganz so weit. Unter dem „Volk“, das da ganz spontan zusammenströmte, waren nicht weniger als ein halbes Duzend Parlamente, die Vertreter der SDP ganz spontan und zufällig vor dem Hause des Hippelius zusammengetroffen. Wo die Polizei in die „Menge“ griff, sah sie einen Abgeordneten, und der zum Fenster hinaufsprang, war wohl der Inzipient der ganzen Theaterjense. Das Volk blieb aus, wie im „Egmont“, wenn das verzweifelte Klagen die Bürger zur Revolte ruft...

Katzenmusik aus Berlin

Der Teplitzer Vorfall wäre normalerweise ein Tagesereignis von lokaler Bedeutung gewesen. In der Stadt selbst wurde nicht viel davon bekannt. Viele Teplitzer erfuhren erst aus den Montagsblättern, daß bei ihnen die Revolution ausgebrochen sei. Aber mit der Entfernung vergrößern sich die Dinge. Die nazifische Presse der SDP, setzte mit einem Höllenlärm ein. Der Leser in Deutschland mußte den Eindruck haben, daß Unvorstellbares geschehen, daß die Schrecken deutscher Konzentrationslager überboten seien. Angesichts der Schlagzeilen und wüsten Schimpfkanonaden der nazifischen Presse mußten sich wohl die Untertanen Hillers jene Nächte und Tage der „langen Messer“ ins Gedächtnis rufen, da 1933 in Deutschland Menschen niedergeschlagen, getötet, in SA-Kasernen verschleppt, auf der Straße gereißelt, an den Pranger gestellt, mit rostigem Schwert, ein Plakat umgehängt, durch die Straßen gejagt wurden, da man in den Vorgärten früh verstümmelte Leichen fand und die Städte von dem schönen Liede widerhallen: „Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so gut!“

Wenn die Teplitzer Polizei mit Drohbrieffen aus dem Reich überschüttet wird, so darf einen das nicht wundernehmen. Die deutschen Zeitungsläser leben seit zwei Tagen in dem Wahn, in Teplitz sei eine Nation vergewaltigt worden und den Sudetendeutschen gehe es nicht anders als den Südtirolern in Italien oder den Juden und Marxisten im Dritten Reich.

Bled, nichts als Bled

Aber auch das Konzert der Naziblätter ist eitel Bled. Man überdacht zweifellos in Deutschland die Wirkung dieser nichttönenden Ständchen. Man vergißt, daß alles mit der Zeit langweilig wird. Die Menschen gewöhnen sich sogar an die eckigen deutschen Bomben, wie Radetzki beweist, wie vielmehr denn an die Bomben aus Papier und Druckerhörschnecke. Es rührt niemanden mehr, wenn die Nazi der Tschechoslowakei mit Vernichtung drohen, sie haben zu oft gedroht und inzwischen ist allerhand geschehen, was es den Herren in Berlin recht rasant erscheinen läßt, ihren Worten auch nur die leiseste Tat folgen zu lassen. Sie hätten sich und wissen warum. Auch die Gefolgsleute Henleins selbst sind skeptisch geworden und freuen sich nicht mehr wie die Kinder, wenn Goebbels die Gewitter-Requisiten aus dem Magazin holt und auf der Bühne eine solenne Miß-, Donner- und Sturmzene gibt. Man weiß auch in Eger und Reichenberg nachgerade, daß viel Geschrei und wenig Wolle geboten werden und daß Henlein, nimmte bei der Forderung nach einer „Berordnung“ gelandet, es mit dem Ruf nach der Vollautonomie so wenig ernst meint wie Joseph mit dem Dumbum und Tschindaraffa.

Die Zeitungs-, Klätter- und Flugblattpropaganda der SDP, die sich nach tschechischen Zeitungstiteln bis auf das Ausstreuen von Flugblättern mit dem sinnigen Text „Adolf Iommt“ erstreckt, wird ihre Wirkung auch verfehlen. Daß er nicht kommt, wissen die Sudetendeutschen vom wahlpflichtigen Alter auf-

Greuel-Sturzflut über Teplitz

Das Ergebnis der Untersuchung

Teplitz-Schönan. (E. B.) Seit dem sonntäglichen Zwischenfall auf dem Marktplatz ergießt sich aus dem Dritten Reich eine Sturzflut greuelpropagandistischer gedruckter Papiere über Teplitz. Eine Menge reichsdeutscher Zeitungen mußte von der Staatspolizei dort beschlagnahmt werden, die übrigens auch direkte Empfängerin ganzer Stöße von Briefen aus Deutschland ist. Etliche dieser Briefsendungen enthalten Zeitungsexemplare mit beispiellos verlogenen, ordinären und feindseligen Titeln und Aufsätzen gegen die Tschechoslowakei, bei anderen dieser Einsendungen handelt es sich um handgeschriebene Briefe aus Dresden, Leipzig und anderen reichsdeutschen Städten, um Briefe, die von den unerhörtesten Beschimpfungen gegen die Tschechoslowakei strotzen. Der wörtliche Inhalt dieser Briefe kann nicht einmal teilweise wiedergegeben werden; es wimmelt darin von gemeinsten Beschimpfungen der tschechischen Nation, der Tschechoslowakei, der Polizei, der Regierung.

Die beispiellose Hebe, die auf dem Umweg über Deutschland aus Anlaß der Teplitzer Zwischenfälle entfällt, wird, hat sogar die Berichterstatter der großen ausländischen Presse-Agenturen in Teplitz auf den Plan gerufen. Erfreulicherweise holen sich die ihre Informationen nicht bei den Brandlegern, sondern bei den demokratischen Behörden und Vertrauensmännern.

Ergänzend zu dem ursprünglichen Polizeibericht wird bekannt, daß der am 17. Oktober nachmittags auf dem Marktplatz in Teplitz-Schönan wegen Aufwiegelung festgenommene Schmied Anton Morche aus Dur. 1908 geboren, ledig, nach Abschluß der Polizeiuuntersuchung dem Bezirksgericht in Teplitz eingeliefert wurde. Außerdem wurde gegen drei Personen das polizeiliche Strafverfahren nach Paragraph 3 des Organisationsgesetzes eingeleitet. Während der gesamten Untersuchung konnte bis jetzt einwandfrei festgestellt werden, daß die Polizeiorgane, die den Ordnungsdienst am 17. Oktober nachmittags am Marktplatz beforderten, nicht gegen die Passanten, welche beim Erscheinen Henleins diesen mit Heilrufen begrüß-

ten, eingeschritten sind, sondern daß die drei Wachorgane, welche den Ordnungsdienst beim Auto Henleins versehen, sich durchaus korrekt benommen haben, was durch eine protokollierte Aussage eines Abgeordneten der SDP einwandfrei erwiesen ist.

Erst nachdem diese drei Wachorgane von dem Abgeordneten Frank nacheinander täglich angegriffen wurden, wurde dieser von ihnen zur Polizeiwachstube geführt. Nach diesem Geschehnis wurde erst zur Räumung der Partie des Marktplatzes, wo sich der Vorfall abspielte, sowie des Stiegenaufganges beim Denkmal und des freien Raumes vor der Polizeiwachstube geschritten, da der größte Teil der Versammelten die vorgeführten Personen auf die Wachstube begleiten wollten. Bei diesem Einschreiten der Polizeiorgane wurde, nach seiner eigenen Angabe der Abgeordnete Rundi von einem Wachmann angehalten, so daß er einige Stiegen herunterstiege, ohne zu fallen und ohne irgend welche Verletzungen erlitten zu haben. Weiter brachte der Abgeordnete Köllner die Beschwerde vor, daß er beim Tor der Hauptwache, als er eindringen wollte, um den vorgeführten Abgeordneten Frank begleiten zu können, mit dem Gummihüpfel einen Schlag auf den Kopf erhalten habe. Laut ärztlichem Zeugnis wurde bei Abgeordnetem Frank an drei Stellen Wundungen der Haut vorgefunden, bei Dr. Köllner an einer Stelle, ebensolche Wundungen wurden bei drei Wachleuten ärztlich festgestellt. Auch die Geschehnisse auf der Wachstube, wo Inapp nach der Vorkündigung zwei Konzeptsbeamte erschienen, welche auf Verweigerung der Legitimationen den Abgeordneten den Zutritt in das Gebäude ermöglicht haben, wurden einer genaueren amtlichen Untersuchung unterzogen.

Das Resultat dieser Untersuchung ist in der Strafanzeige gegen Morche und die Uebergabe desselben an das Bezirksgericht zu sehen und beweist, daß, soweit die Polizeiwache noch auf der Wachstube eingeschritten ist (Morche wollte auf einen Polizisten mit dem Stuhl losfahren) dies nur geschah, um den Widerstand dieser Personen zu brechen.

waris nachgerade aus Erfahrung und das dafür gefordert wäre, ihn entsprechend zu empfangen, dürften sie auch bereits gemerkt haben.

Gegenzug

Es ist erfreulich, daß diesmal die tschechoslowakische Regierung nicht gezögert hat, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, um dem deutschen Vorstoß zu begegnen. Sie hat sich in der Untersuchung nicht beirren und, ohne Rücksicht auf das Geschehen der Denkeinsprüche, Verhaftungen vornehmen lassen. Sie hat in Berlin diplomatisch protestiert und vor allem im Rundfunk auch die richtigen deutschen Worte gefunden. Mit Recht wurde im Prager Rundfunk Dienstag abends zu den deutschen Gesandten gesagt:

Man sollte annehmen, daß es dieser privilegierten Presse und diesem dirigierten Rundfunk darum geht, der sudetendeutschen Partei eine kleine Nachhilfe bei den kommenden Gemeindevahlen zu geben? Dann wäre es zumindest ein arges Zeichen der Schwäche, wenn diese Partei das Vertrauen ihrer Anhänger auf dem Umwege über das Ausland suchen möchte. Wenn etwas an dem ganzen Versaß klar ist, so ist es der Wunsch der Sudetendeutschen Partei, von gewissen unangenehmen Vorfällen in den eigenen Reihen, die von der Mehrheit der Anhängerschaft mit Widerwillen, ja Ekel, aufgenommen worden sind, die Aufmerksamkeit abzulenken und eine Stimmung zu schaffen, die die politischen Leidenschaften wieder aufleben könnte. Hier liegt das offene Interesse ausgerechnet, die kommenden Gemeindevahlen in einer Atmosphäre des politischen Kampfes auszutragen.

Man hat in den reichsdeutschen Pressekommentaren den Versuch unternommen, und über das Wesen der Demokratie zu schreiben. Man bemühte sich, diese Demokratie als ein Zerstückeltes hinzustellen. Wir brauchen keinen Vergleich zu schenken. Wir brauchen in dieser Frage an niemanden zu appellieren, es sei denn an unsere deutsche Bevölkerung selbst, die vergleichen möge, welche Bürgerrechte sie hier genießt, die sie nicht weit von und kaum in diesem Ausmaß genießen würde. Allein die Tatsache der Existenz der Sudetendeutschen Partei ist der beste Beweis dieser großzügigen Demokratie. Damit erübrigt sich auch die Frage an jene reichsdeutschen Kritiker unserer Demokratie, was mit einer Opposition in Deutschland geschehen würde, die in ähnlicher Weise, wie es die Sudetendeutsche Partei hier tut, dem dort herrschenden Regime Opposition machen würde.

Hier ist der Zweck der Aktion aufgedeckt und es wird die Rechtheit gebührend in ihre Grenzen gewiesen. Es wird an den sudetendeutschen Wählern liegen, das ihre zu tun, um endlich Schlus zu machen mit einer Gefahrpolitik, die noch nicht das geringste Positivum erreicht hat, aber stets dann, wenn sie ihre Versprechungen einlöst, mit Drohungen, Terminen, neuen Versprechungen und mit dem Gespenst des europäischen Krieges ihr Verlangen auszuweichen möchte.

Duherie ist kein Programm, eine Dystorie, wie sie Henlein und Goebbels jetzt zeigen, ist sogar ein Beweis dafür, daß man mit jedem vernünftigen Programm am Ende ist und nur noch in der Atmosphäre des Tollwuts Erfolgs sucht.

L. Windprechtlinger:

8

G'schicht'n aus dem illegalen Wien

Wie ein erprobter Höhlenforscher kroch er in die geheimsten Winkel seiner Vergangenheit. In letzter Zeit am Bande seiner Erinnerungen durch das Labyrinth seiner Empfindungen und Gefühle und torfelte wie im Traum durch den Jergarten seines dämmerigen Unterbewußtseins.

Er liebte Gertha, das junge, frische, liebe Mädchen. Da gab's auch nicht den leisesten Zweifel. Er liebte sie in allen Abstufungen des Liebespektrums: Von der einfachen Freude, einen guten, klugen, liebenswerten Menschen zu kennen, bis zu dem rasenden Verlangen, die schöne, gesunde und reife Frau zu besitzen. Was hielt ihn ab, sie zu heiraten? Materielle Sorgen hatte er nicht. Sollte es etwa das unabhängige Junggesellendasein sein, das er bisher geführt hatte und ihm ausnehmend gut behagte? Nein, dieses ungebundene und sorglose Dasein erfüllte ihn doch nicht so vollständig, daß er es nicht missen hätte können.

Peter Stroh fühlte kalten Schweiß an seiner Stirne. Seine Hände waren feucht und unsicher. Die junge Liebe bitter am Gaumen und ein leiser Krampf schürzte ihm die Achse zu. Im gegenüberliegenden Spiegel sah er sein verzerrtes, blaßes Gesicht, aus dem die dunklen Augen mit weiten Pupillen einem nahen Schrecken entgegenstarrten schienen. Dr. Peter Stroh hatte Angst vor der Ehe. Und während er sich diese Angst einprägte, wuchs sie in ihrer lastenden Anheimlichkeit und in dem unergründlichen Dunkel ihres Ursprungs tiefer nach an und presste ihm den verrückten Entschluß ab: Nie heirate nicht.

Peter Stroh bemühte sich nicht mehr, diese

Das Investitionsprogramm des Arbeitsministeriums

Exposé des Ministers Ing. Dostalek im Senatsausschuß

Arbeitsminister Ing. Dostalek erstattete am Mittwoch im Verkehrsausschuß des Senats ein ausführliches Exposé über das Investitionsprogramm seines Ministeriums.

Neben sozialen Rücksichten entscheide über die staatlichen Investitionen vor allem der dringende Bedarf der Staatsverwaltung selbst, dann die speziellen Erfordernisse der Zeit, die gewisse Investitionen unaufschiebbar machen. Hierbei zählt der immer größer werdende Bedarf an Kommunikationen, der Aufschwung des Motorismus und des Flugwesens und namentlich auch die Bedürfnisse der Staatsverteidigung.

Staatsbauten in Prag

Der Minister gab zunächst eine Übersicht über die in Prag in Aussicht genommenen Staatsbauten. Noch bevor werden die Erdarbeiten für den Bau der Staatsgalerie auf der Retna zur Vergebung gelangen. Die Kaufkosten sind mit 46 Millionen präliminiert. Auch der Verbaunungsplan für die Krankenhäuserbauten in Rozol ist bereits eingezeichnet. Die Kosten sind mit 184 Millionen veranschlagt; das definitive Projekt wird bestellt, sobald der Ministerrat die Erhöhung der Konten um 59 auf 134 Millionen genehmigt. Das neue Krankenhaus wird 1300 Betten bei neun Kliniken und fünf Instituten umfassen. Weiter wird schon zu Beginn des nächsten Jahres der Bau der Volkshalle auf dem Mariaplatz aufgenommen werden; dort wird auch die tschechische Pflanzenschule errichtet werden. Auf den Grundstücken der alten Kasernen in Jiskro wird ein Gebäude für das Prager Oberlandesgericht gebaut werden, ferner die Landesfinanzdirektion und andere Anstalten.

Die Woldauerregulierung von Prag bis Brno wird beschleunigt. Der Bau des Wasserkraftwerkes bei Střekov wurde schon betreiben. Erforderlich ist ferner der Bau eines selbständigen staatlichen Sportstadions in Prag.

Ausbau der Wasserwege

Die Moldau-Elbe-Regulierung zwischen Prag und Kuffia ist bereits abgeschlossen; auszubauen ist noch die Strecke von Sedčezsteln bis zur Staatsgrenze. In der tschechoslowakischen Ostzone in Gumburg wird der Bau der Raiz und eines Magazins demnächst zur Vergabe gelangen. Die Kanalifizierung der Mittellinie zwischen Melnik und Kolín wird noch einige Jahre erfordern. Allmählich soll der Wasserweg bis Pardubitz ausgebaut werden. Die Investitionen für die Wasserwege betragen bis Ende 1936 bereits 2200 Millionen. Auch die Realisierung des Donau-Oder- und des Donau-Elbe-Kanals hat das Ministerium bereits in seinen Aufgabekreis eingerechnet. Die bisherigen Studien zeigen den Donau-Oberkanal als ein wirtschaftlich sehr rentables Unternehmen.

Das weitere Straßenbauprogramm

Bisher wurden rund 6500 Kilometer Staatsstraßen rekonstruiert, das sind rund 75 Prozent des gesamten Straßennetzes. 2800 Kilometer erhielten einen leichten, 1170 Kilometer einen mittleren und 1700 Kilometer einen schweren Straßenebel, weitere 800 Kilometer entfallen auf Straßenwalaugen. Der Kostenaufwand beträgt rund zwei Milliarden. Die Beendigung der Straßentekonstruktion wird noch etwa 2,5 Milliarden erfordern, vorausgesetzt, daß sich nicht die Notwendigkeit ergibt, die Straßenbauarbeiten zu vergrößern. Der Minister spricht sich gegen die Anlegung eigener Autostrecken aus, da der Verkehr bei uns noch nicht so groß ist, um solche kostspielige Investitionen zu rechtfertigen. Von nichtstaatlichen Straßen wurden

bis Ende 1936 die Rekonstruktion von 4624 Kilometer vorgeschrieben; diese Rekonstruktion wird noch rund vier Milliarden erfordern.

Durch eine Novelle zum Straßenfondsgesetz sollen die Einnahmen des Fonds vergrößert werden; auch ein neues Straßengesetz ist in Vorbereitung, ebenso ein Gesetz über die Beseitigung von Bau- und Kommunikationsmängeln in den Gemeinden.

Zivilflugwesen

Sodann skizzierte der Minister das Straßen- und Brückenbauprogramm für das nächste Jahr und wendete sich dann dem Zivilflugwesen zu, bei dem Sparten nicht am Plage sei. In den Flughäfen wird man eigene Betonbahnen für den Start schwerer Flugzeuge bauen müssen, namentlich auf dem neuen Prager Flughafen in Ružyně ist dies unerlässlich. Die Regierung hat bereits im Juni für diesen Zweck 117 Millionen bewilligt; dieser Aufwand wird aus der Arbeitsanleihe gedeckt. Der Bau von Stahlbahngaragen wurde bereits in Angriff genommen. Das Netz der staatlichen Hilfsflugplätze wird weiter ausgebaut werden. Erhöhter Augenmerk wird man auch dem Ausbau der Sportflugverbände und dem Segelflug zuwenden. Die Flughäfen sollen mit den modernsten technischen Einrichtungen, wie Navigationsstationen, Fernschreibern, Radiolandesdiensten, fahrbaren Motorstationen usw. ausgestattet werden. Die inländische Industrie konnte in der letzten Zeit im Bau von Flugzeugen von großer Tragfähigkeit und Geschwindigkeit mit dem Ausland nicht Schritt halten, so daß in den letzten Jahren keine inländischen Flugzeuge angekauft werden konnten. Für die Flugplätze werden weitere zwölf Jagdflugzeuge angekauft werden.

Elektrifizierung

Im letzten Teil seines Exposes beschäftigte sich der Minister mit der Elektrifizierung. Er konstatierte, daß auf diesem Gebiet ein erfreulicher Aufschwung eingetreten ist und namentlich in der Elektrozufuhr der Industrialisierung des Landes in die Wege geleitet ist.

Der Ausschuss ging dann in die Debatte ein, die in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden wird.

Schwere Sturmsszenen in der mährisch-schlesischen Landesvertretung

Am Mittwoch kam es in der mährisch-schlesischen Landesvertretung zu Sturmsszenen, wie sie dort noch nie vorgekommen sind. Die tschechischen Agrarier setzten sich mit den Borwürfen auseinander, die ihnen die Vertreter der tschechischen Volkspartei wegen der Verhältnisse im Landwirtschaftsrat machten. Zwischen Agrariern einerseits und Volksparteilern und Nationalsozialisten andererseits kam es dabei zu Vorlesungen, die in persönliche Beleidigungen zwischen Agrariern und Volksparteilern ausarteten. Die Vertreter der Volkspartei behaupteten u. a., daß der agrarische Landesauschuss über 200000 Kč jährlich erhalte, während sämtliche 90 anderen Mitglieder des Landwirtschaftsausschusses nur 6000 Kč jährlich erhalten.

In der Sitzung kam auch der deutsche Sozialdemokrat Schuster zum Kapitel „Gesundheitswesen und soziale Fürsorge“ zu Wort. Er hob gewisse Punkte des Budgets hervor, die unbedingt einer Erhöhung bedürfen. Auf die Abmachungen des 18. Februars eingehend, betonte der Redner, daß man wohl bei den staatlichen Behörden auf guten Willen hoffe, daß aber der Landesauschuss selber nicht immer das nötige Entgegenkommen zeige. Dies ist insbesondere bei der Beschaffung von Stellen in den Landesanstalten der Fall. Die Rede des Genossen Schuster löste bei den aktivistischen Parteien großen Beifall aus.

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch den Bizegouverneur von Karpatenland Dr. Reznik.

Generalinspektor Armeegeneral Šurov befragt sich Freitag nach Sinaja, um an den militärischen Feierlichkeiten zu Ehren des Prinzen Michal teilzunehmen, der anlässlich seines 16. Geburtstages zum Leutnant der rumänischen Armee ernannt werden wird.

Die böhmische Landesvertretung begann am Donnerstag nach Abschluß der Debatte über die Kapitel „Gesundheitswesen“ und „Soziale Fürsorge“ mit der Aussprache über das Kapitel „Schulwesen“.

Der Vormarsch in Nordchina stockt

Schanghai. (Havas.) Die neuesten Nachrichten bestätigen, daß die chinesischen Abteilungen, die in Nordchina zur Taktik des Guerillakrieges Zuflucht nahmen, am Dienstag den Japanern mehrere Niederlagen bereiteten, vor allem in der Nordprovinz Schansi sowie längs der Eisenbahnstrecken Peiping-Hankow und Tientsin-Julu. Chinesische Truppen sollen am 17. und 18. d. M. zwei Positionen in Hopen erobert haben und sie seien nunmehr ihren Vormarsch in östlicher Richtung fort. In der Schlacht an der Dobeigrenze auf der Straße Tajuang-Tschinliangkuang erzielten die Chinesen rechtzeitige Verhärkungen, worauf sie die Japaner zurückdrängten. Südlich von Tsinjau wurden zahlreiche japanische Gruppen isoliert.

Die chinesische Presse gibt vorderhand mit Reserve bekannt, daß Abteilungen der 8. chinesischen Armee Baoting zurückerobert haben.

Kämpfe um Tschapei

Am Mittwoch entwickelte sich eine heftige Schlacht nordwestlich von Tschapei. Von dem Ergebnis dieses Kampfes hängt das Schicksal Tschapeis und Kiengwangs ab. Die Chinesen erhielten hier bedeutende Verstärkungen und erklärten, es sei ihnen gelungen, die japanische Offensiv zum Stehen zu bringen, wobei die Japaner sehr schwere Verluste erlitten.

Nach glaubwürdigen Nachrichten ist es einem chinesischen Flugzeug gelungen, das am 14. Oktober nachts unaufrichtig ein japanisches, auf dem Flughafen zurückkehrendes Flugzeug verfolgte, bis über den Flughafen von Schanghai zu kommen und zwei große Bomben abzuwerfen, die auf dem Flughafen sieben japanische Flugzeuge vernichteten. Dem chinesischen Flugzeug gelang es, in der Nitternis zu entkommen.

gehöre der kommunistischen Partei an und habe mich an hochverräterischen Unternehmungen beteiligt.

Mit offenem Munde harzte der Beamte den Doktor an. Schnappte mehrmals nach Luft und sagte nach einigen Minuten, in denen ein bedrückendes Schwelgen in dem Amtskraum herrschte: „Das ist mir noch nicht untergekommen. Ist das wahr, Herr Doktor?“

„Ja wohl, Herr Kommissar. Ich habe einer kommunistischen Zelle angehört, in der Pläne über Möglichkeiten besprochen wurden, eine Aenderung der bestehenden staatlichen Verfassung herbeizuführen. Ich habe Grund anzunehmen, daß diese Pläne der Polizei vielleicht schon bekannt sind oder doch in nächster Zeit bekannt werden, und habe daher zum Teil aus Neugier und Einsicht, zum Teil, um eine mildere Strafe zu erhalten, mich zur Selbstanzeige entschlossen. Ich bitte, mich aber jetzt abführen zu lassen, da ich mich nicht ganz wohl fühle, um weitere Angaben machen zu können.“

Der Beamte ließ Dr. Stroh in eine Einzelzelle abführen und verhandelte die Staatspolizei von dem seltsamen Vorfall.

Der Polizeiparapparat begann zu arbeiten. Nach einigen Tagen wurde Dr. Peter Stroh einer Herberghausanstalt übergeben. Die Hochzeit mit Gertha Friskum fand einige Monate später in aller Stille statt.

2.

Karl Georg war Beamter in einem städtischen Unternehmen. Unterwegs arbeitete er, abends studierte er an einer Arbeiter-Mittelschule. Schließlich legte er die Reifeprüfung mit gutem Erfolg ab. Er war sozialdemokratischer Bildungreferent im Betriebe und galt als anspruchsvoller Mensch. Der Februar-Revolution warf ihn aus dem Gefolge. Er war verheiratet, hatte ein fünfjähriges Töchterchen und bemühte sich, aus seinem Einkommen Erparnisse zu machen, mit denen er

sich ein Weekend-Duschen in der Nähe der Stadt zu bauen begann. Dieses Unternehmen verursachte ihm aber auch Schulden. Und als nach dem unseligen Februar-Ereignis sein Einkommen geschnitten wurde und Sorgen in das bis dahin friedliche Heim einbrachen, ging die Ehe in Trümmer und Karl Georg wurde fruchtlos. Neue Schulden kamen zu den alten und bald wachte er aus diesen finanziellen Schwierigkeiten keinen Ausweg.

Karl Georg hatte Freunde. Sie versuchten ihm zu helfen und ihn wieder in geordnete Verhältnisse zurückzuführen. Aber die moralische Verletzung des einst aufrechten Mannes war schon zu weit fortgeschritten. Er sah voraus, daß er sich in seiner Berufswelt nicht werde halten können und diese bevorstehende Vernichtung seiner Existenz raubte ihm den letzten Rest von Gehirnung, Anstand und Festigkeit. Sein ganzes Denken richtete sich darauf, wie er am besten aus der Notlage, in der er sich befand, herauskommen und sofort wieder eine neue Existenz finden könnte.

Karl Georg war ein großer, schlanker Mann mit blauen Augen und blondem Haar. Der Topus dieses Mannes. Es fiel ihm nicht schwer mit diesem Aussehen, trotz seiner politischen Vergangenheit, Anschluss an ideale Naziteile zu finden. Er wurde mit offenen Armen aufgenommen und brachte es in kurzer Zeit zu einer Führerstellung. Er verkehrte noch immer mit seinen früheren Freunden, die nicht abließen, sich um ihn zu sorgen. Wenn sie ihm Vorstellungen machten und Ratshläge erteilten, dann pflegte er mit geheimnisvollem Lächeln zu sagen: „Ihr werdet schon von mir hören.“

Nach und nach sicherte es in seinem Kreis den Kreis durch, daß er seiner früheren Gesinnung untreu und Nationalsozialist geworden war. Er gab es zu, als man ihn fragte, erklärte aber gleichzeitig, daß man ihn noch verstehen werde. Einmal freundschaftlich gegenüber äußerte er sich deutlicher: Es handelte sich um seine Existenz. (Fortsetzung folgt.)

Wehrbeitrag

Zeit Wochen steht die Frage des Budgetausgleiches im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und der politischen Verhandlungen. Die Kundfunkrede des Finanzministers Dr. Kalfus, hervorgerufen durch die Vorgänge an der Prager Börse, hat die Aufmerksamkeit auf diese Frage erneut gelenkt.

Die internationale Situation, die seit dem Weltkrieg noch nicht so gespannt war wie jetzt, die Gegenüber, welche zwischen den europäischen Mächten infolge des Bürgerkrieges in Spanien und des Krieges zwischen Japan und China sich aufgetan haben, zwingen auch die Tschechoslowakei auf der Hut zu sein. Wohl hat unsere auswärtige Politik alles getan, um das Land so weit dies überhaupt möglich ist, diplomatisch zu sichern. Aber die zentrale Lage des Staates nötigt uns für alle Fälle gerüst zu sein. Ein Staat, der sich zu wehren entschlossen ist, wird viel eher die Unterstützung der anderen finden, als ein Staatswesen, das diesen Willen nicht hat und es verabsäumt hat, das Notwendige für seinen Schutz zu tun. Dabei handelt es sich im Falle der Tschechoslowakei nicht um einen Staat schlechthin, sondern um einen demokratischen Staat, um eine Insel der Demokratie, welche Dämme baut gegen die Sturzflut des Faschismus, der unsere Grenzen umspült. Sollen wir unsere Freiheit erhalten, dann müssen wir sie verteidigen und zwar mit jenen Waffen, die eine erfolgreiche Verteidigung ermöglichen.

Die Verteidigung des Staates erfordert von der Bevölkerung gewisse Opfer, die umso eher gebracht werden können, je gerechter sie verteilt sind. Nun ist gerade zum Teile infolge der Rüstungen eine gewisse Belebung der Wirtschaft eingetreten, es hat sich das Einkommen gewisser Schichten der Bevölkerung vermehrt, ihre Verdienste sind gestiegen. Es ist nun selbstverständlich, daß solche Mehrverdiener für die Verteidigung des Staates herangezogen werden. Dies soll in Form eines Wehrbeitrages geschehen, welcher in einem bestimmten Verhältnis zum Einkommen steht, also denjenigen mit größerem Einkommen stärker trifft. Auch das unpersönliche Kapital wird herangezogen werden, und zwar durch einen Satz der besondern Erwerbsteuer. Außerdem werden die über das normale Maß hinausgehenden Gewinne besonders besteuert, vor allem jene Betriebe, welche durch Rüstungslieferungen große Gewinne realisieren. Wenn in einer so ersten Zeit diese Großgewinner ein entsprechendes Opfer bei der Verteidigung des Staates bringen, wird das als moralisch gerechtfertigt und selbstverständlich empfunden werden. Ein schweres Gewicht muß auf starke Schultern gelegt werden, es geht nicht an, daß die wirtschaftlich Schwächsten schwere Opfer bringen, wenn es finanziell starke Schichten gibt, die noch nicht so ausgelastet sind, daß sie nicht noch einen Beitrag für den Staat leisten können, der ihnen ihre wirtschaftliche Tätigkeit ermöglicht. Wir sind alle in einer Stellung und müssen an ihrer Verteidigung teilnehmen, nach unserem Können und unseren Fähigkeiten. Wenn die Demokratie die finanziell Stärkeren stärker heranzieht als diejenigen, welche zum Leben nur das Notdürftigste haben, beweist sie ihre Einsicht und soziale Gerechtigkeit. Sie beweist aber auch ihre Voraussicht, wenn betwohrt werden wird, was der Finanzminister in seiner Kundfunkrede gesagt hat, daß alle finanzpolitischen Maßnahmen „im Prinzip nicht das Preis- und Lebensniveau tangieren dürfen und daß durch sie die Produktionskraft nicht gebrochen werden darf“. Insbesondere darf der Verbrauch nicht getroffen werden, so daß er hinter der Entwicklung der Gesamtproduktion zurückbleibe, denn das würde die heutige Konjunktur in ihrer Entwicklung bedrohen und könnte zu krisenhaften Verhältnissen in der tschechoslowakischen Wirtschaft führen. Die Finanzpolitik darf nicht die Quellen verfrachten, aus denen sie gespeist wird, die Wohlfahrt der Massen anzutreten heißt den Staat und die Kraft seiner Verteidigung stärken.

Henleinpropaganda auch in Oesterreich

Scharfe Abfuhr durch die Reglerungsprese

Wien. Das offiziöse „Weltblatt“ schreibt: „Am Waldviertel fanden in den letzten Tagen Versammlungen des Sudetendeutschen Heimatsbundes statt, in denen Referate gehalten wurden, die ganz zweifellos nichts anderes darstellen können als eine Propaganda für die Heineipartei. Wir halten dafür, daß der Sudetendeutsche Heimatsbund seinen Wirkungskreis überschreitet, wenn er die Wahrung landmannschaftlicher Interessen in überlicher Weise mit einer Parteipolitik verknüpft, die nicht nur dazu geeignet ist, die Beziehungen zwischen zwei Nachbarstaaten zu stören, sondern ebenso indirekt eine Unterstützung für die in Oesterreich verbotene nationalsozialistische Arbeiterpartei leisten soll. Gerade der Sudetendeutsche Heimatsbund sollte die allergroßte Zurückhaltung wahren, da es eine Tatsache ist, daß ein großer Teil seiner Anhänger als nicht österreichisch gesinnt bekannt ist. Diese Zurückhaltung würde schon der natürlichen Anstand und Takt gebieten, denn die Oesterreicher sind nicht gewillt, zu gestatten, daß der sudetendeutsche Radikalismus, der ein auf Teil dazu beigetragen hat, um Oesterreich-Ungarn zu zerstören, auch im neuen Oesterreich eine verhängnisvolle Rolle spielen könnte.“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Eine Anzeige wegen Knabenschändung

Andeutungen, die der „Aufbruch“ macht

Der „Aufbruch“ läßt durch seine jüngste Nummer die Offensivität wissen, daß er „in seiner Weise an der Aufdeckung der Sittlichkeitsaffäre in Prag und Reichenberg beteiligt“ sei.

Wir nehmen das als eine Polemik gegen Verhauptungen, die von unferer Seite aufgestellt wurden, ohne Replik zur Kenntnis, weil der „Aufbruch“ unmittelbar darauf folgendes an die große Glocke hängt:

„Unbeschadet dieser Feststellung bleibt aber die Frage offen, ob der Vorturf der Denunziation in einem Falle zutrifft, in dem es sich um eine Anzeige wegen Knabenschändung bei den zuständigen Behörden handelt. Ist es nicht vielmehr völkisches Gebot, alles zu verhindern, was der Jugend zum Verderben gereicht?“

Vielleicht kommt der „Aufbruch“ sogar noch darauf, daß es in diesem Falle „völkisches Gebot“ wäre, eine so wichtige Tatsache nicht nur anzudeuten, sondern zu nennen und von der Offensivität Karstellern zu lassen! Jedenfalls erscheint es uns nicht als wesentlich, ob solche Anzeige oder Denunziation durch den „Aufbruch“-Kreis oder durch wen sonst erfolgt sei, sondern daß es solche Dinge im völkischen Lager gibt! Und die sudetendeutsche Offensivität fragt nun mit Recht laut, w er denn der Knabenschänder ist, von dem der „Aufbruch“ spricht und abruht. Es ist wohl angenehmer, daß auch andere von solchem Kerl (oder solchen Kerlen) abruhen wollen — dazu ist aber eben notwendig, daß man ihn beim Namen nennt und als besonders warmes Produkt der „Völkergemeinschaft“ allgemein zur Schau stellt.

Roter Kulturterror?

Die „Zeit“ vom 20. Oktober bringt einen aufgeregoten Artikel über einen angeblichen „roten Kulturterror“ in Warnsdorf. Die Gemeindevertretung hat dort nämlich in ihrer Mehrheit einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, in dem ausgesprochen wird, daß die Stadtgemeinde der Übernahme der Funktion eines Geschäftsführers der „Gesellschaft für deutsche Volksbildung“ durch ihren Angestellten Stadibuchwart Dr. Artur Herr die Zustimmung verweigert. Darüber also große Aufregung in jenem Blatte, in dem noch vor wenigen

Tagen eine Rede des Herrn Höller wiedergegeben war, in der von der Unterordnung der Kultur unter die Politik gesprochen wurde. Um aber den Schreibern in den Heineinblättern ein für allemal entgegenzutreten, sei folgendes festgehalten:

Die Gesellschaft für deutsche Volksbildung hat immer den extrem nationalen Flügel der deutschen Volksbildner repräsentiert. Schlagender Beweis dafür ist die Tatsache, daß ihre früheren führenden Funktionäre Prof. Gierach, Doktor Lohner und Prof. Lehmann heute — teils über Berufung, teils nach seiger Flucht — im Dritten Reich Unterschlupf gefunden haben und dort hervorragende Stellen bekleiden. Aus dem Kreis dieser einseitigen Kulturnazis sind nur noch wenige übrig geblieben, von denen die „Gesellschaft für deutsche Volksbildung“ auch heute noch im alten Geiste weitergeführt werden soll. Man macht gemeinsam mit dem Bund der Deutschen jene Kulturkammern, die ein Ertrag für das erteulicherweise noch nicht gleichgeschaltete öffentliche Bildungswesen sein sollen. Und die Geschäftsführung der für diese Tätigkeit verantwortlichen Gesellschaft soll in den Händen des Herrn Dr. Artur Herr liegen. Der Wahrheit der Warnsdorfer Stadtvertretung wird es wahrscheinlich gleichgültig sein, wenn Dr. Herr diese Geschäftsführung inne hat, aber dann soll er sich auch von dieser Gesellschaft bezahlen lassen. Es geht nicht an, daß ein von der Stadtgemeinde Warnsdorf besoldeter Beamter diese Funktion inne hat, die auch eine vielfache Abwesenheit von Warnsdorf erforderlich macht und dadurch eine Vernachlässigung seiner Dienstverpflichtungen wahrscheinlich werden läßt.

Der Beschluß der Warnsdorfer Stadtvertretung ist also nicht nur aus diesen sachlichen Erwägungen sehr richtig, sondern dient auch der Wahrung der für das öffentliche Bildungswesen maßgebenden demokratischen Grundsätze.

Der Bürgermeister wird von Konrad Henlein bestimmt ...

In einer öffentlichen Versammlung der SDP in Komotau sprach auch der Abgeordnete Remeß. Er führte unter anderem aus: Jenen Herrschaften, die sich über den kommenden Bürgermeister der Stadt Komotau den Kopf zerbrechen, sei gesagt, daß die Entscheidung einzig und allein Konrad Henlein treffen wird. Wen er zum Bürgermeister bestimmt, der wird es und die Landesbehörde wird ihm die Bestätigung nicht verweigern.

Kommentar: totalitärer Wahnsinn.

Italien gibt plötzlich nach — um Zeit zu gewinnen

London. (Eigenbericht.) In der Sitzung des Unter Ausschusses für Nichtintervention kam es Mittwoch zu einer überraschenden Wendung, nachdem man die Verhandlungen Dienstag schon gescheitert glaubte. Italien hat plötzlich — wenigstens scheinbar — nachgegeben. Grandi teilte mit, daß die italienische Regierung bereit sei, die Vorschläge Großbritanniens vom Juni anzunehmen. Sie willige also in die Rückführung der Freiwilligen ein und wolle durch sofortige Rückführung einer gewissen Zahl von Freiwilligen auf beiden Seiten die Voraussetzung für die Zuerkennung der Kriegserrechte an Franco schaffen. Herrar stimme Italien damit überein, daß eine Delegation nach Spanien gehe und die Zahl der Freiwilligen in beiden Lagern erhebe, um den Mächten konkrete Vorschläge für die Abberufung zu machen.

Man neigt in London dazu, das plötzliche Nachgeben Italiens als ein Manöver auf Zeitgewinn anzusehen. Man könnte mit der neuen Verhandlungsphase, vor allem durch die Entsendung der Delegation und die Verarbeitung ihrer Berichte soviel Zeit gewinnen, daß Franco inzwischen nach der als unabweislich angesehenen Eroberung von Gijon seine Truppen an einer anderen Frontstelle zu einer großen Offensive einsetzen kann.

Weiter meldet: Bis Freitag sollen die technischen Experten des Subkomitees einen Bericht ausarbeiten, auf welcher Grundlage die Kommission zu bilden wären, und überdies einen Bericht über andere technische Dinge, wie z. B. die Frage, wie die zum Abtransport der Freiwilligen aus Spanien erforderlichen Dampfer zu beschaffen seien und wohin die Freiwilligen befördert werden sollen. Sobald die Biffer für die symmetrische Abberufung der Freiwilligen, die für beide spanischen Parteien völlig gleich sein soll, festgesetzt sein wird, werden

unverzüglich die beiden Parteien in Spanien hiervon unterrichtet und ersucht werden, dieser symbolischen Abberufung ihre Zustimmung zu erteilen. Nach erfolgter Berichterstattung seitens der nach Spanien entsandten Kommissionen wird über die verhältnismäßige Zurückziehung der Freiwilligen entschieden werden.

Weiterer Vormarsch in Hocharagonien

Barcelona. In Hocharagonien (Arago) behaupten die Regierungsabteilungen ständig die Kampfinitiative und die durch die Angriffe erlangenen Vorteile. Im Laufe der Kämpfe am Dienstag und Mittwoch, bei denen die Republikaner Maschinengewehre, Flugzeuge und Tanks einsetzten, wurden besonders wichtige Stellungen der Aufständischen an den Hängen des Raspuan erobert. Die Regierungstruppen sehen auf den Befehl, das ständig bombardierte Sabianigo und Jaca zu erobern, ihren Marsch auf diese Städte unablässig fort.

Franco 23 km vor Gijon

Salamanca. Die aufständische Rundfunkstation meldet, daß die Truppen General Francos am Dienstag nach hartnäckigen Kämpfen das Dorf Villa Viciosa, 23 Kilometer von Gijon entfernt, besetzten. Dieses Dorf soll der letzte große Stützpunkt der Regierungstruppen vor Gijon sein.

Die Franco-Flieger bombardierten Gijon, wo einige Opfer zu verzeichnen sind und den Hafen von Rufel bei Gijon, wo der britische Dampfer „Reina“ versenkt wurde. Zahlreiche Opfer erforderte auch die Bombardierung von Caspe durch Franco-Flieger.

Braune Kulturarbeit

Valencia. Beim Junkerflugszeuge haben Mittwoch den Ort Caspe neuerdings bombardiert. Aus den Trümmern wurden 25 Tote und 100 Verletzte geborgen. Eine große Arbeiterkollaboration und zwei Theater sind vollkommen zerstört worden.

Verhaftung in Komotau

Bei der Revision der Genossenschaftskrankenkasse Komotau wurde festgestellt, daß deren Direktor Karl Hannawald sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, dessen Folge die ist, daß er von seinem Dienst entbunden worden ist. Gleichzeitig wurde gegen ihn die Strafanzeige an das Kreisgericht in Brüx erlassen.

Karl Hannawald ist ein starrer Anhänger der Sudetendeutschen Partei, bei der er auch organisiert ist, sein Bruder ist der Sekretär des deutschen Handlungsgesellenverbandes in Karlsbad. Der Vorfall hat in Komotau beträchtliches Aufsehen erregt.

Sittlichkeitsverbrechen in Schreckenstein

Die Auffiger Kriminalpolizei verhaftete in Schreckenstein einen Dachdeckergehilfen unter dem Verdacht, sich an minderjährigen Mädchen sittlich vergangen zu haben. Der Unhold, der, wie von Passanten beobachtet wurde, sich in der Nähe des „Waldschlößchens“ herumtrieb, lockte vorübergehende Mädchen an sich. In einigen Fällen gelang es ihm, die ahnungslosen Kinder in die Falle zu locken. Die Mädchen verschwiegen die Vorgänge, aber schließlich erteilte den Rüstling das Schicksal. Ein elfjähriges Mädchen, das er anlockte und das er mißbrauchen wollte, wehrte sich mit allen Kräften und schrie um Hilfe. Die verzweifelten Schreie des Kindes wurden von vorübergehenden Passanten gehört, die den Unhold auf frischer Tat ertapten. Es wurde sofort Anzeige bei der Polizei erstattet und am nächsten Tage erfolgte die Verhaftung. Der Verhaftete, der dem Auffiger Bezirksgericht zugeführt wurde, war geständig. Die bisherigen polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß er sich an zwei elf- und zwölfjährigen Schulmädchen vergangen hat.

Eine Familientragödie

Dienstag geistlich morgens wurden die Geisteskranker Philipp aus Tischeraditz bei Saaz auf dem Boden ihres Hauses erhängt aufgefunden. Vor zwei Monaten ist der Vater der zwei jungen Leute auf die gleiche Weise aus dem Leben geschieden. Man nimmt an, daß sich die Tragödie so vollzog, daß sich in der Nacht die 36jährige Marie Philipp erhängte und als sie früh ihr Bruder so fand, verlor er den Kopf und folgte ihr nach. In dieser Auffassung kommt man, weil Emil Philipp, ein 30 Jahre alter Wagnermeister, früh um 6 Uhr noch eine Rundschau bedient hatte. Die Tragödie hat die kleine Ortschaft natürlich im ziemlichen Aufruhr versetzt.

Die Kleinbauern in der Ramsfront. Am vergangenen Sonntag fand in Ritzschburg eine Gebietskonferenz des Zentralverbandes der Kleinbauern und Häusler statt, an der außer den Vertretern der einzelnen südmährischen Organisationen der Zentralsekretär Schmidl aus Prag und Senator Wella in Brünn teilnahmen. Es wurden organisatorische Fragen behandelt und zu den bevorstehenden Gemeindevahlen Stellung genommen. In der Aussprache, an der sich alle Anwesenden beteiligten, kam die Treue zur Bewegung und ihr Kampfwillie zum Ausdruck.

Das Urteil gegen die Feuerkreuzler

Budapest. Das Gericht fällt am Mittwoch nach mehrwöchiger Verhandlung in Angelegenheit des Führers der Feuerkreuzbewegung Holan Börgormenyi und Genossen das Urteil. Holan Börgormenyi wurde wegen des Verbrechens des Staatsumsturzes zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. Auch ein zweiter Angeklagter, Bela Karolosi wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, während die übrigen 67 Angeklagten mit geringeren Freiheitsstrafen davonkamen.

Im Verlaufe des Prozesses gaben die Angeklagten zu, daß die Unterführer ihnen eine Entwaffnung der Armee und der Sicherheitskräfte, Befehung der Stadt Budapest, Verhaftung der Regierung und Übernahme der Staatsmacht als Ziel der Bewegung bezeichneten und deren sehr nahe Verwirklichung verprübten.

Drei neue italienische Regimenter nach Spanien

Gibraltar. Die italienischen Regimenter 61, 62 und 63, die am 11. d. M. mit dem offiziellen Ziel „Sidon“ Italien verlassen haben, sind in der vergangenen Woche an Bord von spanischen Schiffen in täglich eintreffenden Gruppen in Cadix angekommen. Dies besorgten die spanischen Schiffe „Domine“ und „Lazarro“. Von Italien ging die Reise in Richtung Melilla, dann nach den Kanarischen Inseln. Dort erfolgte die Umladung auf die spanischen Schiffe. Ingesamt brachte dieser Transport wieder 6000 italienische Soldaten nach Spanien. 1000 von diesen waren in Zivil und wurden erst in Cadix in Uniformen der spanischen Fremdenlegion gesteckt.

Marie Velgo - zwölf Jahre Kerker

Der „entfernten Mitschuld“ einstimmig schuldig erkannt / Staatsanwalt und Verteidiger melden Rechtsmittel an / Die Angeklagte blieb ruhig

(—eb—) Um 9 Uhr vormittags begann der Vorlesung, Kreisgerichtspräsident Dr. Stibin-ger sein

Resümee.

Einstimmig bemerkte er, daß den Geschworenen der hier zur Entscheidung stehende Fall sicherlich so weit bekannt sei, daß sich das Resümee auf die Kennzeichnung der großen Umtriebe des Endverhaltes beschränken könne. Der Vorlesende vermied im weiteren Verlauf auf die Widersprüche zwischen den feinerzeitigen und den heutigen Aussagen der Angeklagten. Während sie sich feinerzeit zu der Anklage des Nordes freiwillig bekannt habe, verweigere sie jetzt ihre Schuld. Ebenso bestände ein harter Widerspruch zwischen ihrer feinerzeitigen Aussage, daß sie den Mörder in die Wohnung eingelassen habe und ihrer jetzigen Behauptung, daß sie ihm den Eintritt in die Wohnung zu verwehren bemüht war. Es beständen recht viel Beweise, die gegen und ebenso auch solche, die für die Angeklagte sprächen. Es seien auch Zeugenaussagen vernommen worden, die mit der Tat selbst nichts zu tun hätten und nur bestimmt waren, die Persönlichkeit des Oskar Velgo zu charakterisieren. Auf die Person des als Hauptzeugen gedachten Gerns eingehend, bemerkte der Vorlesende, daß dessen Verhör ergebnislos geblieben sei, vermies aber auf die mit Gerns feinerzeit aufgenommenen Protokolle, allerdings unter Hinweis darauf, daß Gerns damals als Beschuldiger eivernommen wurde und daher diese Protokolle nicht als Zeugenaussagen zu werten seien. Immerhin seien die Aussagen Gerns in Betracht zu ziehen, die die Angeklagte als Antifeminin und Helfershelferin bei der Mordtat bezeichnen. Wegen 11 Uhr erließ die Angeklagte, die sich durch die langjährige Verhandlung aufs äußerste erschöpft war, einen **Perzanzfall**, der den Vorlesenden nötigte, seine Ausführungen auf eine Viertelstunde zu unterbrechen. Während der weiteren Dauer des Resümees vermochte sich die Velgo nur mit Mühe aufrecht zu erhalten. Der Vorlesende befahte sich weiter mit den einzelnen Zeugenaussagen, deren Für und Wider er die Geschworenen sorgfältig zu erwägen bot und schloß gegen 12 Uhr sein Resümee mit dem Appell an die Geschworenen, nach bestem Wissen und Gewissen ihren Wahrspruch zu fällen. Dann übergab er ihnen die Akten und die Geschworenen setzten sich zur Beratung über die Schuldfragen zurück, die anderthalb Stunden dauerte.

Unter größter Spannung des nicht erfüllten Schwurgerichtssaales verkündete der Obmann des Geschworenengerichtes das Verdict, das folgendermaßen lautete:

Die erste Schuldfrage, lautend auf Anklage zum Mordelwurf wurde mit fünf Stimmen bejaht, mit sieben Stimmen verneint. Die zweite Schuldfrage auf entfernte Mitschuld wurde mit allen zwölf Stimmen bejaht. Der in diese Frage aufgenommene Zusatz, ob sich die Angeklagte des bestehenden Verbrechens nicht bewußt gewesen sei, fand nur eine bejahende Stimme.

Einstimmig bejaht wurde auch die obige Zusatzfrage, ob die Beweggründe der Tat niedrige und unehrenhafte gewesen seien.

Prokurator Dr. Lexa verlangte hierauf in seinem Strafantrag strenge Verurteilung der Angeklagten, indem er als belastende Umstände geltend machte, daß es sich um die Anklage zu einem Mordelwurf an dem einen Gatten handle. Der Privatbeistandensvertreter Dr. Kochmann bezogte namens der Dinstellenden, daß das Gericht in seinem Urteil ihnen den Betrag von 10.700 K^z zuspreche. Dr. Loria beantragte mit Rücksicht auf die übertrieben mildernden Umstände die Verhängung der zulässigen Mindeststrafe, die das Schwurgericht unter Anwendung des außerordentlichen Widerstandsrechtes unter dem gesetzlichen Strafmaß bemessen möge.

Die Beratung des Schwurgerichtshofes dauerte etwa eine halbe Stunde. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre schweren Kerkers, verhängt durch einen vierzehnjährigen Festtag und Dunkelhaft am Jahrestag des Nordes.

Die Privatbeistandensvertreter werden mit ihren Ansprüchen auf den Restitutionsweg verwiesen. Wie in der Urteilsbearbeitung ausgeführt wird, hat das Gericht angesichts der überwiegend belastenden Umstände von dem außerordentlichen Widerstandsrecht keinen Gebrauch gemacht und die Strafe im Rahmen des gesetzlichen Strafmaßes verhängt.

Der Verteidiger Dr. Loria meldete Nichtanleihebeschwerde und Berufung an. Auch der Staatsanwalt brachte Berufung wegen zu geringen Strafmaßes zur Anmeldung.

Die Berufung nahm das Urteil mit vollkommener Ruhe auf und blieb auch während der Fahrt in das Gefängnis, das sich in einiger Entfernung von dem Gerichtshof befindet, absolut ruhig.

Die dicke Menschenmenge, die sich vor dem Gerichtsgebäude gesammelt hatte, bewachte tiefes Schweigen, als Marie Velgo aus dem Gerichtstort geführt wurde.

Durch fast vierzehn Tage hat der zweite Prozeß gegen Marie Velgo die Öffentlichkeit aufs intensivste beschäftigt. Die unabsehbare Menge anonymer und gezeichneter Zuschriften, die den an diesem Prozeß Beteiligten zuging, ist das sichtbare Zeichen des tiefen Eindrucks, den diese Schwurgerichtsverhandlung weit über die Grenzen unseres Staates hinaus hervorgerufen hat. Die Kundgebungen kritischer Parteinarbeit für diese junge Frau, die nun nach dem Wahrspruch der Geschworenen auf zwölf Jahre in das Gefängnis geschickt wird, und ebenso kritische Hahaussprüche gegen sie und ihren Verteidiger, verdienen, als Dokumente harter seelischer Einwirkung auf die Masse der Bevölkerung aufbewahrt zu werden, wie sie jeder große Kriminalfall anzulassen pflegt.

Die Geschworenen haben nach bestem Wissen und Gewissen die Schuldfragen beantwortet und

der Gerichtshof hat sein Urteil gefällt, womit der Fall der Marie Velgo einstweilen erledigt erscheint, bis das Oberste Gericht in dieser Sache sein letztes Wort gesprochen haben wird. Marie Velgo ist der entfernten Mitschuld an der Ermordung ihres Gatten schuldig erkannt worden.

Die Aufnahme, die das Urteil in der Öffentlichkeit gefunden hat, ist nicht einheitlich, wie ja von vornherein die Einstellung zu diesem Kriminalfall nicht einheitlich und, wie sich zeigte, beträchtlichen Schwankungen unterworfen war. Der Ausgang des Kampfes zwischen Anklage und Verteidigung blieb lange Zeit ungewiß, bis er sich schließlich zugunsten der Anklage entschied. Umso bemerkenswerter erscheint die Argumentation, deren sich der Vertreter der Anklage bediente. Wir haben gehört, wie der Staatsanwalt den Geschworenen zurief, daß es ihre Pflicht sei, „nicht nach ihrem Gefühl, sondern nach dem Gesetz zu urteilen.“ Dieses Argument erscheint immerhin bemerkenswert, denn seine Logische Konsequenz müßte die Institution des Schwurgerichtes als überflüssig erscheinen lassen. Ist es ja doch der Sinn des Schwurgerichtes, daß die Richter aus dem Volk **ü b e r** dem Gesetz stehen, daß sie eben das, was in diesem Fall der Anklage verweist, nämlich das „**G e i s t**“, das Recht und Menschlichkeitsgefühl über den Paragraphenwortlaut stellen dürfen, was dem an den Buchstaben des Gesetzes gebundenen Berufsrichter verwehrt ist.

der Johann A n a w a l d würden zum Tode durch den Strang, die angeklagten Gefährten der Mörderin D e u f f e r e r und K o r n b e r g e r waren wegen Mitschuld zu 18 bzw. 16 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Alle Verurteilten waren wie die Verhandlungen ergaben, illegale Nationalsozialisten.

Der tägliche Auto-Zusammenstoß. In der Nähe von Barchau stieß ein Auto mit einem Lastwagen zusammen und wurde vollständig zerstört. Zwei Personen wurden getötet, zwei weitere wurden im Zustande der Agonie in das Krankenhaus geschafft.

Noch immer Menschenraub. Wie erst jetzt bekanntgegeben wird, ist am 25. September der 72-jährige Fabrikant Charles K o h in Chicago von drei Männern entführt worden. Die Entführer forderten 50.000 Dollars Lösegeld, das bereits am 8. Oktober eingezahlt wurde, ohne daß Koh zu seinen Angehörigen zurückkehrte. Die Polizei hat diesen Entführungsfall bisher geheimgehalten, um die Verhandlungen mit den Entführern nicht zu stören. Man befürchtet, daß Koh bereits tot ist. Bekanntlich hatten die Entführer auch im Lindbergh-Fall das Lösegeld noch erpreßt, nachdem das Kind bereits tot war.

Kinderräumung. In Melbourne sind 561 Personen, darunter 19 Erwachsene, an Kinderkrankung erkrankt. 42 Fälle sind bisher tödlich verlaufen.

Während der Stürme in den letzten Tagen sind vier große Segelboote an der Küste des Rarmara-Reeres gescheitert. 18 Personen kamen dabei ums Leben.

Der Parameterhand geht über dem Festland allmählich zurück, die gesamte Wetterlage bleibt jedoch in den Hauptzügen unverändert und wird von einem Hochdruckgebiet beherrscht, dessen Kern über Polen und den Karpatenländern liegt. Bei reichlichem Sonnenschein liegen die Temperaturen in Mitteleuropa meist auf 14 bis 16 Grad an. Relativ sehr warm und trocken ist es auf den Bergen. — Wahrscheinliches Wetter Donnerstags: Noch keine wesentliche Änderung des bisherigen Witterungscharakters. — Wetterausichten für Freitag: Stellenweise etwas stärkere Bewölkung, im ganzen jedoch noch schön und tagsüber relativ warm.

Im Prozeß der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ wird am 27. d. M. das Berner Obergericht als letzte Instanz entscheiden. Die erste Instanz hat bekanntlich die Hauptangeklagten wegen Verbreitung von **W i n k e l (S h u n d)** Literatur zu Geldstrafen verurteilt, da die Sachverständigen die „Protokolle“ als Fälschung begriffen.

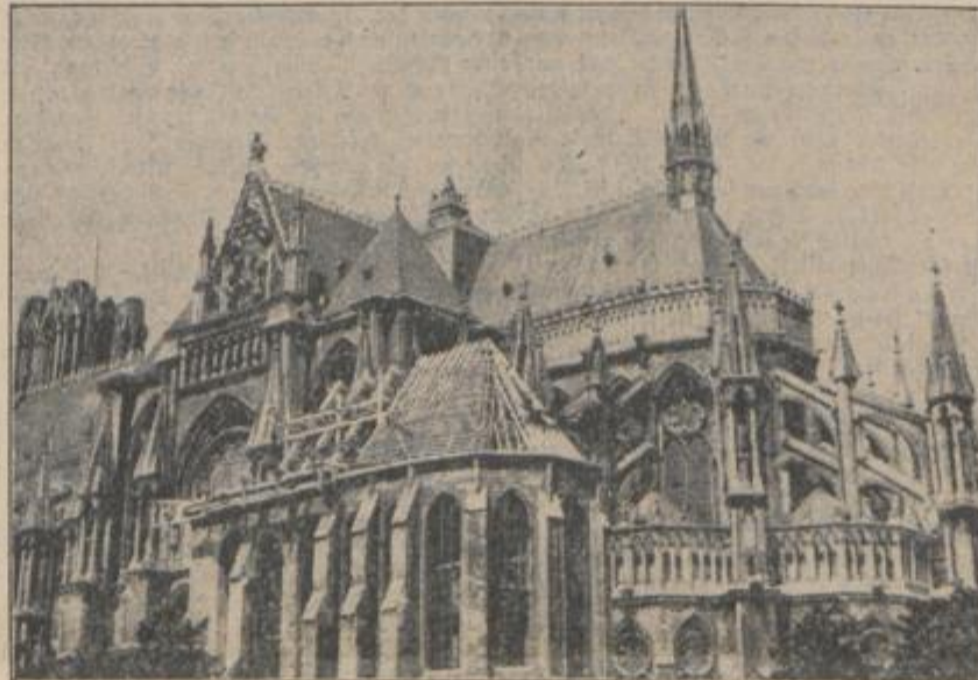
Verlosungaktion „Eine Million Rundfunkteilnehmer“. In der allernächsten Zeit erreichen wir in der Tschechoslowakei die Zahl von einer Million konfessioneller Teilnehmer des Rundfunks. Damit diese bedeutungsvolle Tatsache eine besondere Betonung erfahre und damit ihr Propagandawert ausgenutzt werden könne, wurde über Initiative des Radiobändlerverbandes beschlossen, beginnend mit dem 20. Oktober d. J. eine besondere Verlosungaktion unter dem Motto „Eine Million Teilnehmer des tschechoslowakischen Rundfunks“ zu veranstalten. Die Aktion dauert bis zu jenem Tage, an dem das Postministerium durch den Rundfunk proklamiert, daß diese Million erreicht wurde. Veranstalter dieser Aktion sind: das Ministerium für Post und Telegraphen, die Rundfunkgesellschaft Radiojournal, der Verband der Radiobändler und die tschechoslowakische Radioverwaltung. Im Wesen handelt es sich um folgende: Wer sich in der Zeit vom 20. Oktober d. J. bis zur Beendigung der Aktion als neuer Rundfunkkonfessionär anmeldet und gleichzeitig in einem Radiogeschäfte einen Empfänger kauft, erhält von dem Radiobändler eine besondere Verlosungsanweisung. Diefelbe gibt er bei der Anmeldung der Rundfunkkonfession beim Postamt ab. Die Postämter werden derart entgegengenommene und bestätigte Verlosungsscheine dem Postministerium übersenden. Nach Beendigung der Aktion werden alle ausgefüllten und abgelesenen Verlosungsscheine in Verlosungssaal der Staatslotteriedirektion in Prag in Anwesenheit von Vertretern der veranstaltenden Behörden und Korporationen in eine Urne hinterlegt, worauf jeder Teilnehmer verlost wird, der die Ehrenbezeichnung „Der millionte Teilnehmer des tschechoslowakischen Rundfunks“ führen wird. Neben dem millionten Teilnehmer wird noch eine große Zahl von weiteren Teilnehmern an der Verlosungaktion ausgelost werden, welche, ähnlich wie der Millionte, mit überaus bedeutenden Sachgeschenken respektive Anweisungen zwecks Ankaufes dazugehöriger wertvoller Geschenke oder sehr wertvoller Vorteile berechtigt werden. Es ist selbstverständlich, daß der millionte Teilnehmer die bedeutungsvollsten Geschenke erhält. Für die Beschaffung der Geschenke räumte das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen sowie die Rundfunkgesellschaft Radiojournal den Betrag von 10.000 K^z ein, weiter wurden sehr bedeutende Geld- und Sachgeschenke überlassen, welche auch jetzt noch von Privatfirmen der verschiedensten Art eingehen. Die Einzelheiten der Verlosungaktion teilen alle Postämter sowie alle Radiobändler mit. (Vom Ministerium für Post- und Telegraphenwesen.)

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag, Sender . 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchester, 12.10: Operettenmusik, 14: Deutsche Sendung: Das Benefizkonzert zu Braunau, 17.50: Deutsche Sendung: Jugendsunde, Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 20.30: Klavierquartett, 21.25: Derobben: I. Sinfonie, C-Dur, 22.35: Klavierkompositionen von Debussy. — **Bras, Sender II.** 14.20: Deutsche Sendung: Meines Sohlenskonzert: Schubert, Hummel etc., 14.55: Deutsche Presse, 18: Salonquartett. — **Brann.** 15.30: Rundfunkorchesterkonzert: Dvřak, Smetana, 17.40: Deutsche Arbeiterkonzert: Dr. Průgel: Unfallsversicherung. — **Kaisau.** 19.15: Populäres Rundfunkorchesterkonzert: Bizet, Offenbach etc.



Die wiederhergestellte Kathedrale von Reims

Tagesneuigkeiten

„Nichteinmischung“

Das Prinzip der Nichteinmischung steht nach der Auffassung Deutschlands und Italiens so aus: Die demokratischen oder nichtfaschistischen Staaten bleiben im sogenannten spanischen Bürgerkrieg streng neutral. Deutschland und Italien aber liefern Franco Waffen, Munition, Flugzeuge und vor allem Menschen was das Zeug hält und jedes Wort eines Protestes oder auch nur die Feststellung der Tatsache durch eine nichtfaschistische Regierung oder deren Vertreter stellt einen eklatanten Fall der Einmischung dar. Diesen Grundsat der „Nichteinmischung“ beobachtet NaziDeutschland aber nicht nur im Falle Spaniens, sondern allenthalben. Im deutschen Rundfunk schimpfen Goebbels, Hitler, Göring und wer vor das Mikrophon tritt auf die Demokratie, also über die Staatspolitik aller Kulturstaaten wie die Korbhaken. Wenn aber der Bürgermeister von New York einmal das Kind beim richtigen Namen nennt und den Nazifaschismus zeichnet wie er ist, dann gibt es Staatsaktionen, Proteste und hochpolitischen diplomatischen Notenwechsel. Denn: selber empfindlich, wie altgewordene Straßendirnen, lassen sich die M Capones des Dritten Reiches die Schimpfreibe nicht schmalern und spotten jeder politischen und allgemeinen Moral. So halten sie es auch unterer Republik gegenüber. Was sich der Nazifunk wegen der lächerlichen Vorfälle in Teplitz in den letzten drei Tagen geleistet hat, ist eine einzige, unerschämte und über alle Maßen freche **G i n n e n u n g** in innerpolitische Verhältnisse der Tschechoslowakischen Republik. Die Burtschen, die dafür verantwortlich sind, haben sich nicht einmal geschämt, den Namen des großen Mannes, den wir vor wenigen Tagen zur ewigen Ruhe bestatteten, in ihren Lügenreigen einzuflechten. Aber vor ein paar Tagen haben sie ihren Gesandten wegen ein paar harmloser Karikaturen in Bewegung gesetzt. Denn die öffentliche Schaustellung einer unretuschierten Photographie des Ojaf ist „eine Beleidigung des neuen Deutschland“, die Verbreitung schamloser Lügen

über einen anderen Staat aber das ausschließliche Privileg der Nazipropaganda, diese aber, wie ihre Urheber sind und bleiben ein dunkler Fleck für die europäische Moral, Kultur und Zivilisation.

Hilfswert „Milch fürs Kind“. Vom 24. Oktober bis 4. November findet im „Deutschen Haus“ in Prag, täglich von 10 bis 18 Uhr eine Verkaufsausstellung von Heimarbeitern statt. Die Erzeugnisse wurden von den subeten- und larparchen-deutschen Heimarbeitern direkt gekauft und sind besonders geschmackvoll und billig. Die Deutsche B ö l l e r b u n d l i g a hat diese Verkaufsausstellung als Fortführung des Hilfswerkes „Milch fürs Kind“, dem bereits der Kaiser im Waldheingarten gewidmet war, veranstaltet und mit besonderer Sorgfalt vorbereitet. Freie Beschäftigung ohne Anzwanng! Der Erlös wird nach dem Reichs-Rostfahndschlüssel den deutschen Bezirksjugendfürsorgern zur Durchführung einer Aktion für Kleinkinder überwiesen. — Am 25. Oktober von 18.10 bis 18.20 Uhr spricht im Rundfunk der Vorsitzende des Hilfswerkes Dr. Alfons Clara und A l d r i n g e n über: „Erfolg und Weiterführung des Hilfswerkes „Milch fürs Kind“.

Die Frage des Luftschutzes der Krankenhäuser. Bei der Behandlung des Kapitels Gesundheitswesen im Vorschlag des Landes Volkes in der Landesvertretung verweist Prof. Ing. Parma von der Montanistischen Hochschule, ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete des Luftschutzes, auf die Romanität der Schutzes unserer Krankenhäuser gegen Abgasangriffe. Prof. Dr. Parma erläuterte die Frage und betonte in seinem Schlussantrage die Unerlässlichkeit der Ergänzung der Krankenhäuser-Einrichtungen und der Schulung des Personals. Entgegen den häufigen anderlautenden Gerüchten hob der Redner die ausgezeichnete Qualität unserer Gasmasken und Filter hervor, die ein schönes Ergebnis der Zusammenarbeit der tschechoslowakischen Wissenschaft mit der Industrie bilden.

Die Gültigkeit der Sonntags-Rückfahrkarten für den Staatsfeiertag am 28. Oktober (Donnerstag) und die darauffolgenden Doppelfeiertage am 31. Oktober und 1. November (Sonntag und Montag) wird nicht besonders verlängert. Die Fahrkarten werden also diesmal nur die normale Gültigkeit behalten.

Nordische Edellinge. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde in Graz das Urteil gegen die Mörder des Landwirtes Salinger gefällt. Die Frau des Ermordeten A l o i s i a und deren Bru-

Ziehung der Klassenlotterie

(Eine Gewähr)

Prag. Bei der **R i t t w o c h**-Ziehung der V. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- K^z 80.000 — das Los Nr. 52.821.
- K^z 20.000 — das Los Nr. 27.567.
- K^z 10.000 — die Lose Nr. 33.288, 70.503.
- K^z 5000 — die Lose Nr. 10.005, 16.565, 22.473, 38.547, 46.296, 56.126, 58.999, 78.858, 84.989, 101.144, 109.088.
- K^z 2000 — die Lose Nr. 2570, 7907, 11.554, 12.056, 13.693, 17.821, 20.039, 20.271, 21.818, 23.624, 25.355, 27.852, 29.207, 29.887, 30.903, 32.855, 34.740, 35.934, 41.838, 42.750, 43.066, 45.232, 46.584, 47.408, 54.267, 59.597, 68.443, 70.125, 70.458, 72.391, 73.203, 74.870, 75.992, 77.776, 80.936, 81.677, 82.525, 83.402, 84.369, 84.693, 88.990, 89.987, 92.430, 94.168, 100.903, 102.290, 104.163, 105.893, 107.628, 107.817, 108.748, 109.908, 110.651 usw.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Unhaltbare Arbeitsbedingungen im Reichenberger Handelsgewerbe

Gerade im Reichenberger Handels- und Expeditionsgewerbe haben die Angestellten in den schweren Krisenjahren volles Verständnis für die schwierige Lage der Kaufleute und Speditoren gefunden und alle Opfer gebracht, die von ihnen verlangt wurden. Die Gehaltskürzungen, die sie dadurch auf sich genommen haben, hat ihre Kaufkraft fast beeinträchtigt. Sie brachten diese Opfer, um die Existenz der Unternehmen, in denen sie beschäftigt sind, zu erhalten und in dem Bewußtsein, daß man ihnen für das Entgegenkommen, das sie unter dem Druck der Krise bewiesen haben, späterhin eine ausreichende Entschädigung bieten werde.

Der erwartete Wiederaufstieg der Wirtschaft hat sowohl im ganzen Staate als auch im Reichenberger Gebiete begonnen. Die Voraussetzungen, unter denen die Angestellten ihre Verrichtung erwarren konnten, sind eingetreten.

Dennoch werden von den Angestellten im Reichenberger Handels- und Expeditionsgewerbe derzeit nicht nur höhere Leistungen als in den hinter uns liegenden Krisenjahren bei gesteigertem Geschäftsgang verlangt, sondern es wird ihnen auch das Recht vorenthalten, höhere Gehälter zu verlangen.

Die Tatsache, daß die Preise der wichtigsten Bedarfsgegenstände gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Erhöhung erfahren, bringt mit sich, daß die aus dem Rückgang entfallende Mehrarbeit bei gleichem Gehalte zu einer doppelten Senkung des Monatseinkommens führt.

Durchschnittsgehälter von K 250.— monatlich für jüngere Angestellte und K 700.— für ältere. Vielfach verheiratete Angestellte sind an der Lagegegend. Dabei müssen die Angestellten durchschnittlich, obgleich es noch genug Arbeitslose gibt, neun bis zehn Stunden täglich arbeiten, eine Feststellung, die keinesfalls übersehen werden darf.

Wie überall im Staate, haben sich auch in Reichenberg die Gewerkschaften gemeinsam mit dem Gehaltsausschuß an das Handels- und Expeditionsgewerbe angeschlossen. Die Verhandlungen über Aufträge der am 1. Juni abgehaltenen Massenversammlung der Handels- und Expeditionsgewerkschaften sind in Reichenberg durch die Gewerkschaften gemeinsam mit dem Gehaltsausschuß an das Handels- und Expeditionsgewerbe angeschlossen.

Verhandlungen mit den Gewerkschaften abgelehnt:

er wollte lediglich mit dem Gehaltsausschuß verhandeln, also mit Personen, die von den Mitarbeitern des Gewerkschafts wirtschaftlich abhängig sind und daher, wie es der Öffentlichkeit gewöhnlich verständlich ist, die Belange der Angestellten nicht so wahrnehmen wie unabhängige Vollmachtsträger. Heberall im Staate anerkennt man die Gewerkschaften als Treuhänder der Arbeitnehmer und der Verhandlungswege hat sich stets bewährt. Nur dem Reichenberger Gewerkschaftsvorstand bleibt es vorbehalten, durch seinen unverständlichen Standpunkt den sozialen Frieden zu gefährden.

Der Gewerkschaftsvorstand hat am 4. August l. J. einen Beschluß verfaßt, wonach beabsichtigte

Erhöhungen bei Gehältern unter K 1000.— empfohlen wurden. Während sich ein geringer Teil der Reichenberger Firmen an diese Empfehlung hielt, hat der Großteil die Weisung nicht beachtet. So treibt ein Teil der Kaufmannschaft Wettbewerb auf Kosten der Angestellten, ihrer Kaufkraft und ihrer unhaltbaren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Daß ein solches Vorgehen Konflikte heraufbeschwören muß, wird gewiß allen vernünftig Denkenden klar sein. Diese beispiellose Notlage der Handels- und Expeditionsgewerkschaften ruft gebieterisch nach einer Regelung. Die Gewerkschaften haben nach dem Scheitern des Versuches, direkte Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsvorstand anzubahnen, sich gemeinsam mit dem Gehaltsausschuß an die Behörden gewandt und diese um Vermittlung ersucht, womit der Wille der Gewerkschaften zur friedlichen Vereinigung erneut bekräftigt wird.

Falls auch dieser Versuch scheitern sollte, lehnen die Gewerkschaften jegliche Verantwortung für die Wahrung des Arbeitsfriedens ab. Angestellten, deren Einkünfte nicht zureichen, um auch nur die beabsichtigten Bedürfnisse zu decken und deren Existenz ständig bedroht ist, kann nicht zugemutet werden, daß sie im Zeichen der Wiederbelebung der Wirtschaft solche Zustände schweigend ertragen. Durch derart unzulängliche Bezüge wird auch der Handel selbst in seiner Existenz gefährdet, weil die Kaufkraft der Angestellten geschwächt wird.

Die Gewerkschaften sind sich dessen bewußt, daß auf ihrer Seite die Anteilnahme der gesamten kaufenden Bevölkerung steht, daß aber auch jene Kaufleute, welche das Vorgehen des Gewerkschaftsvorstandes nicht billigen, dieser Bewegung ihre Sympathie schenken. Umso schärfer wird in

Schlüsselstellung Menorka

(M.P.) Die Inselgruppe der Balearen besteht aus drei verschiedenen Teilen, die durch eine Durchfahrt von 40 bis 90 Kilometer voneinander getrennt sind. Die westlichsten Inseln Ibiza und Formentera sind die kleinsten, die mittlere Mallorca, die größte und die weitliche Menorka, die umstrittenste des Archipels, das insgesamt 5014 Quadratkilometer groß ist und rund 350.000 Einwohner hat. Mallorca, Ibiza und Formentera sind seit dem Beginn des Bürgerkrieges dauernd im Besitz von Franco. Menorka dagegen ist — fast könnte man sagen, durch einen Zufall — bis heute im Besitz der Valencia-Regierung geblieben. Die Inseln spielen eine außerordentlich große Rolle als Flugzeuglandeplätze; sämtliche nationalitistischen Luftangriffe sowohl auf Valencia wie auf Barcelona, wie auch die auf die Grenzstation zwischen Frankreich und Spanien sind von hieraus unternommen worden. Menorka ist zweifellos den Nationalisten ein Dorn im Auge, und die Vorbereitungen für die Verstärkung des Stützpunktes mit italienischer Hilfe werden gewiß die Folge haben, daß der so lange ausgebliebene Generalangriff auf Menorka unternommen wird. Und damit würde sich die Situation namentlich für Frankreich entscheidend ändern.

allen Kreisen, die sich soziales Empfinden und gesunde Urteilsfähigkeit bewahrt haben, das Vorgehen des Gewerkschaftsvorstandes, das jeder demokratischen und sozialen Auffassung widerspricht, verurteilt werden.

Den Ausweg aus diesem Konflikt haben die Gewerkschaften aufgezeigt; Verhandlungen über die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Handels- und Expeditionsgewerkschaften, die Durchführung und Sicherstellung von allgemeinen Gehaltserhöhungen!

- DGB — Deutscher Handels- und Industrieangestelltenverband.
- AWB — Allgemeiner Angestelltenverband, Reichenberg.
- COB — Československá obchodnická beseda, Prag.
- COB — Einheitsverband der Privatangestellten, Prag.
- BWA — Verband der deutschen weiblichen Angestellten.

Die Börse

verließ am Mittwoch unter dem Eindruck der amtlichen Erklärungen und auch des Umschwunges an der New Yorker Börse in einer Atmosphäre der Kurssteigerungen, die teilweise sehr bedeutend waren. Diese schnelle Wandlung ist für den wahren Charakter der letzten Vorkursvorgänge nicht weniger charakteristisch als die Vorkurssteigerung selbst es gewesen ist. Die Verkaufsaufträge wurden von den Besitzern der Papiere zurückgezogen, es liefen demgegenüber sogar so viele Kaufordres ein, daß die Nachfrage kaum gedeckt werden konnte. Da die Begrenzung der Kursrückgänge eingeleitet worden war, nunmehr aufgehoben ist, können die Kurssteigerungen weit deutlicher zum Ausdruck kommen als früher. Ein Vorkurssteigerungsprozess, das teils durch Leichtgläubigkeit, teils durch Willkür verursacht wurde, geht dem Abschluß zu.



Eine Briefmarke mit Georg VI. Die erste Briefmarke mit dem Porträt des englischen Königs für Grenada, einer Insel in Britisch-Westindien.

dens eine der mächtigsten Arterien der französischen Wirtschaft und in Kriegszeiten die lebenswichtige Ader für die Durchführung der Mobilisierung und Herüberführung der Truppen aus Nordafrika bedeutet, hat sich bisher damit gehalten, Kurs westlich von Menorca zu nehmen und die breite Durchfahrt zwischen der Insel und Sardinien zu benutzen. Die Einnahme Menorcas durch die Nationalisten oder gar die Anlage eines italienischen Stützpunktes auf dieser Insel würde bedeuten, daß nicht nur der Weg nach mehr verlängert wird, sondern daß er im Ernstfalle überhaupt gesperrt werden kann.

Man versteht also unmittelbar die wirtschaftliche Lebenswichtigkeit der Frage für Frankreich. Für England liegen die Dinge etwas anders; die Westküstendurchfahrt ist für sie durch den Ausbau von Pantellaria zwischen Sizilien und dem afrikanischen Festland sowieso schon gesperrt, und England muß sich auf das „Gentlemen-Agreement“ über das Mittelmeer verlassen. Trotzdem hat aber Eden in voller Klarheit ausgesprochen, daß England die Besorgnisse Frankreichs wegen der Balearen vollkommen teilt. Diese Besorgnisse verbleiben nach wie vor, und es ist, da man wieder Entscheidungen ausweichen ist, auch nicht abzusehen, wie sie behoben werden können.

Man erhält für

	K 250.—
100 Reichsmark	613.—
100 Markmünzen	695.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.40
100 polnische Zloty	515.50
100 ungarische Pengo	554.50
100 Schweizer Franken	654.50
100 französische Francs	96.70
1 englisches Pfund	140.75
1 amerikanischer Dollar	28.40
100 italienische Lire	117.40
100 holländische Gulden	1575.—
100 jugoslawische Dinare	60.30
100 Belas	479.—
100 dänische Kronen	628.—
100 schwedische Kronen	726.—

Ernest Rutherford †

Der Zerstörer der Atome

Ernest Rutherford, der bekannte englische Physiker, ist Dienstag im Alter von 66 Jahren gestorben.

Ernest Rutherford ist tot. Sein Name wird in unserem Zeitalter untrennlich mit der Epoche einer neuen Naturbetrachtung verknüpft bleiben, zu der uns die Atomzertrümmerung die Tore geöffnet hat.

Im Jahre 1911 bombardierte Rutherford mit den aus dem Radium geschleuderten Helium-Atomkernen, den sogenannten Alphastrahlen, verschiedene Elemente. Es gelang ihm zuerst, einwandfrei Stickstoff zu zertrümmern. Diese Zertrümmerung eines Elementes bedeutete das Ende einer Epoche physikalischen Denkens, die in den Atomen, den kleinsten Teilchen der Elemente, unzerstörbare letzte Einheiten, die Bausteine des Weltalls sah.

Welch ein langer Weg war es von der Alchimie des Mittelalters, von den vier Elementen Wasser, Feuer, Luft und Erde, den Bausteinen der Natur, zu dem modernen System der Zertrümmerungselemente gewesen. Wie überlegen fühlte sich der Mensch um die Jahrhundertwende dem mittelalterlichen Goldmacher, der aus geheimnisvollen Mixturen in komplizierten Alchemie und Koberschlangen Gold zu machen suchte. Der Mensch um 1900 suchte, daß Gold eines der wertvollsten Elemente, einer der letzten unveränderlichen Bausteine des Weltalls sei. Diese hausbackene Sicherheit hat Rutherford mit seinem Experiment gründlich zerstört. Wir glauben heute wieder, daß man mit den richtigen Apparaturen und dem richtigen Grundstoff auch Gold machen kann.

Schon der Kobaltträger William Ramsay glaubte, mit Hilfe von Radium die Umwandlung von Elementen erreicht zu haben. Der Entdecker der Gemisch unangreifbaren Edelgase

Krypton, Helium, Xenon und Neon glaubte, das Edelgas Neon mit Hilfe von Radiumemanation aus Wasser erzeugt zu haben. Ebenso wollte er bereits aus dem Metall Kupfer mit Einwirkung von Radium das Metall Lithium erhalten haben. Die Nachprüfungen dieser Versuche hatten jedoch keinerlei Ergebnis.

Später hat dann Rutherford einwandfrei zuerst beim Stickstoff und später auch bei anderen Elementen, unter anderem bei Aluminium und Phosphor, aus den Atomkernen Stücke — Wasserstoffkerne — herausgeschossen. Auf diese Weise wurden die bombardierten Elemente in andere, leichtere, verwandelt. Auf diese Art wurde Aluminium in Magnesium und Phosphor in Silizium verwandelt. Heute ist dieser Umwandlungsprozess schon bei einer großen Anzahl von Elementen durchgeführt worden.

Man darf sich nun aber nicht etwa vorstellen, daß der Atomzertrümmerer ein Stück Magnesium in eine Umwandlungskammer legt, dort Radiumstrahlen eine Zeitlang auf das Stück einwirken läßt und dann dafür sein Stück Radium herausnimmt. Es werden immer nur von einer unvorstellbar großen Zahl von Atomen, die so ein Stückchen eines Elementes enthält, einige wenige in das andere Element umgewandelt. Diese winzigen Spuren des neuen Elementes überhaupt nachweisbar zu machen, das ist allein ein schwieriger Bezirk der Wissenschaften.

Wenn wir sagen, es sind schon eine große Zahl von Elementen in andere umgewandelt worden, so ist es nicht der Zufall, der diese bereits bezwungenen Elemente aus dem Periodischen System der Elemente ausgewählt hat. Es sind die leichten Elemente, die dem Bombardement der Radiumstrahlen nicht standgehalten haben. Um nun nicht mehr auf die beschränkte Kraft kleiner Quantitäten von Radium angewiesen zu sein, baut man heute in den Hauptstädten der Welt mächtige gigantische Apparaturen, in denen mit elektrischen Spannungen von Millionen Volt ungeheuer schnell stehende Schwärme von

Materiestrahlen erzeugt werden. Diese Bündel überqueller Kathodenstrahlen sollen die aktiven Kräfte mehrerer Kilogramm Radium ersetzen.

Heute liegt die Grenze der zertrümmerbaren Elemente etwa beim Jod, das im System der Elemente die Nummer 53 hat. Um das schwere Quecksilber zu zertrümmern, das die Nummer — Kernladungszahl — 80 hat, sind noch erheblich größere Energien, als die bis jetzt einsetzbaren, notwendig. Mit der Zertrümmerungsmöglichkeit von Quecksilber ist dann aber auch der uralte Traum der Menschen, Gold zu machen, erfüllbar. Die Beschickung des Quecksilbers und seine Umwandlung in ein Element mit einer um ein kleineres Ordnungszahl bedeutet seine Umwandlung in Gold. Gold hat die Ordnungszahl 79. Wie wunderbar ist es, daß die Theorie heute und bestätigt, was der primitive Glaube von tausend Alchimisten in langen Jahrhunderten war: Quecksilber ist der Ausgangsstoff zur Erzeugung künstlichen Goldes!

Vor Jahren hat der Berliner Chemiker Meißner ungeheures Aufsehen erregt, als er Gold in einer Quecksilberdampfzelle nach langwierigem Durchfluß starker elektrischer Ströme nachweisen konnte. Es stellte sich heraus, daß vorhandene Gold bereits als Verunreinigung in dem verwendeten Quecksilber enthalten war. Gold wirklich künstlich zu erzeugen, dazu dürfte erst die Strahlenkraft der im Bau befindlichen gewaltigen Atomzertrümmerungsanlagen ausreichen. Drei Millionen Volt will das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik zur Erzeugung eines Trommelstempels gegen die Atomkerne einleiten. Ein riesiges Bauwerk, das einen Durchmesser von neun Metern hat und mit seiner Höhe von fünfzehn Metern auf einer schmalen Basis, wie eine Birne auf der Spitze steht, errichtet eine Forschungsanstalt in Oak Ridge in Nordamerika. Spannungen bis fünf Millionen Volt sollen hier zur Zertrümmerung der Atome eingesetzt werden.

„Wenn wir bei fünf Millionen Volt angekommen sein werden“, prophezeite Ernest

Rutherford, „wird es möglich sein, je d e s Element, das sich auf der Erde befindet, zu zerbrechen und in andere Bestandteile zu zerlegen.“

Ernest Rutherford hat bereits zu seinen Lebzeiten dafür gesorgt, daß selbst sein Tod keine Arbeitspause mehr bei diesem großen Werk bedeuten wird. Er hat in seinem Laboratorium einen Stab junger Wissenschaftler herangezogen, die sein Werk ohne Unterbrechung fortsetzen werden. Als Rutherford mit diesem Stab junger Forscher vor einigen Jahren auf einer Versammlung englischer Naturforscher erschien, begrüßte sie Sir Oliver Lodge, ein weißbärtiger Hundsdackelherr, indem er sagte, daß diese jungen Männer — im Durchschnitt noch nicht dreißigjährig — in den letzten einundzwanzig Jahren mehr zum Studium des Atoms beigetragen haben, als die Männer, die sich in den vorangegangenen fünfundsiebenzig Jahren um die Erforschung dieses Bausteins der Materie bemühten. Stolz antwortete ihm Ernest Rutherford:

„Wir finden immer neue Wege, noch größere und noch gewaltigere Energiemengen zu erzeugen.“

„Wir können heute nicht ahnen, was wir in zwanzig oder dreißig Jahren wissen werden.“

Ein Jahr nach dieser denkwürdigen Versammlung sprach Professor Einstein in New York vor vierhundert amerikanischen Wissenschaftlern. Dort zeigte Einstein, daß Atome, die Bausteine des Universums, nicht nur zertrümmerbar sind, sondern noch mehr, daß sie nichts sind als eine Form der Energie.

Diese letzten Erkenntnisse, für die bei diesem Vortrag die amerikanischen Gelehrten pro Person noch fünfzig Dollar Eintrittsgeld bezahlen mußten, sind heute bereits auf dem Wege, Allgemeingut zu werden. Es ist ohne Zweifel, daß Ernest Rutherford, der Mann, der aus dem fernen Neuseeland kam, den Hauptanteil daran hat.

Stur Döbereiner

Prager Zeitung

Das „Volk ohne Manieren“

Im ersten Augenblick wird der Leser dieses Titels der Meinung sein, daß diese Charakteristik vielleicht das Ausland gegenüber Deutschland anwandte. Das ist aber ein Irrtum und es wäre sogar eine Beleidigung der übrigen Kulturwelt, wollte man ihr eine derartige manierlose Art der Beleidigung eines ganzen Volkes, das in solcher Charakteristik zwar täglich Anlaß gibt, ernstlich antun. Trotzdem ist dieser Ausdruck vorachtern abends in der Rundfunksendung, allerdings der reichsdeutschen, zur Anwendung gelangt, aber nicht in der Art einer Anwandlung von *Selbstkritik*, die doch wohl nur ein Schritt zur Besserung wäre, sondern es unterlag sich ein Karikaturist, der doch, was Anstand und Besittung betrifft, in einem Glashaus sitzt, mit diesem Ausdruck auf das reichsdeutsche Volk zu verweisen, bei Gelegenheit der Wiedereröffnung des Breitenjimmens aus Deutschland zu den Vorfällen in Leipzig.

Daß dieser Pfeil den Schönen trifft, der ihn abwarf, ist ganz klar! Gibt es ein Volk, und jetzt kann man das als Europäer sagen, das ein so geringes Recht hat, andere Völker über Manieren zu belehren, wie es gegenwärtig das deutsche Volk ist, welches täglich und stündlich von braunen Devisen und Bardaren in jeder nur möglichen Form bloßgestellt, ja selbst herabwürdigend wird durch geistlos und moralische Entmündigung? Ist es nicht ein Dolch auf alles, was Europa geleistet hat an Großen und Erhabenen, wenn es einem dabei gelassenen Nazireporter das Recht einräumt, über Manieren und Sitten zu sprechen; hat nicht der lehrer Bonington einen moralischen Anspruch darauf, für seine Barbarei nicht bedacht zu werden, weil er eben nichts anderes gelernt bekam, als eben ein Querschläger zu sein, während ein Volk, vom Name der Deutschen, das sich stolz das Volk der Kultur und Denker nannte, von seinen derzeitigen Machthabern auf das Niveau von Aufschwümmern in vierjähriger mühsamer Arbeit erst herab — erleben ließ?

Diese Erzieher und Kulturverächter, die einem Ausbruch eines der Ärtigen auf das den Redolenz erwidern, wenn sie das Wort Kultur hören, wagen es einem Volk, das sich in Männern wie Masarik und Beneš, sowie vielen anderen in der Gegenwart und Vergangenheit nichtig und nutzlos manifestiert, die Worte eines Volkes ohne Manieren nachzuwerfen, wie man Steine nicht nach toten Hunden. Dabei kann dieses Volk heute jene Kreise der Dichter und Denker aus seiner großen Einfachheit des Daseins heraus, die ihm in seinen besten Stunden zu eigen ist und von der es anlässlich des Todes seines Vorkämpfers grandios Zeugnis ablegt, belehren, die gläubigen, auf Humanität als etwas Hebeliebtes manierenlos verächtlich zu können, denn dieses „Volk ohne Manieren“ hat so viel Anstand, bis auf den heutigen Tag seine Konzentrationslager in seinem Lande zu dulden und sich zu empören, wenn man sich nur im Scherz auf eine solche Möglichkeit hinweist. Es hat in seiner Mitte keine politischen Reichsbrandstifter, und Würde genießen bei ihm noch immer den Ruf von Verbrechern und nicht von Heroen, die Ehre von Mörder ist nicht die seiner Republikanisten und Volkserzieher, und seiner hat hierzulande noch eine Rundgebung an Nordbuben erreicht, wie die Volkshaus auf die Kampfen von Potempa sie darstellt. Seine Lehrer haben ihm Hände voll tiefen gediegeneren Wissens hinterlassen und der Kampf des Mannes aus den Tagen von Volna und seines nanzen Lebens kann heute als der Kampf des „Volkes ohne

Manieren“ gelten, das ihn vor der Welt ausfüllt als den Kampf des anständigen Menschen um die Moral und Sittlichkeit einer Welt. Der Jgel.

„Arbeitseinkommen, Produktion und Verbrauch“ ist das Thema eines Vortrages von Dr. H. Malwald. Der Vortrag wird vom Sozialen Institut veranstaltet und findet heute, Donnerstag, um halb 20 Uhr im Winteraal des Rürforge-ministeriums, Prag II., statt. Eintritt frei.

Die Bibliothek und der Verkauf des Rürforge-ministeriums (Sozialinstitut) sind in den Wintermonaten Oktober—März Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, an Sonntagen in der Zeit von 7.30 bis 14.30 am Sonntag bis 12.30 und am Dienstag und Donnerstag auch nachmittags bis 12 Uhr zugänglich.

Aktion der Deutschen Völkervereinigung „Nisch fürs Kind“, Verkaufsausstellung von Heimarbeiten. Deutsches Haus, 24. Oktober bis 4. November (täglich von 10 bis 18 Uhr, Zimmer 6). Besichtigung frei, ohne Kaufzwang.

Kunst und Wissen

Prager Konzertsaal

Eine Prager Konzertsaison ist auf den guten Einfall gekommen, regelmäßig alle vierzehn Tage einen Konzertsänger zu erleben lassen, in dem alle für den folgenden Monat in Aussicht genommenen Konzerte veranstaltet werden, also nicht nur jene der betreffenden Konzertsaison, sondern auch jene der folgenden Monate. Dieser Konzertsänger könnte vielleicht der Anfang der so notwendigen Zentralisierung des Prager Konzertsbetriebes sein. Vorläufig gibt er uns allerdings nur Kenntnis der unerschöpflichen, künstlerisch und künstlerischschädlichen Konzerte, die aber gleich im ersten Konzertsalon ungenügend über und herangebracht ist. Unter den zwei Duettkonzerten der ersten Oktoberhälfte waren mit der erfolgreichsten jene unserer spanischen Genossen, nämlich der *Cobla Barcelona*, über deren Kunst und Können wir hier schon besonders berichten konnten und die in der Lage war, ihren urbarianisch feinsten drei Konzerten noch eine Matinee folgen zu lassen. Ueber die Konzerte, die eine 180 Mitglieder starke Truppe von Orchestermusikern, Sängern und Tanzmusikern aus den Reihen der roten *Armee Sowjetunion* veranstaltet hatte und die sowohl künstlerisch als auch der äußeren Ausmachung nach eine Sensation im Prager Konzertsalon waren, können wir leider nur die Tatsache ihres ungewöhnlichen Erfolges berichten, der die Veranstalter nötigte, ihren drei programmatischen Konzerten zwei weitere außerprogrammatische folgen zu lassen, da es uns nicht gelang, eine Eintrittskarte zu erhalten. — Die eigentliche Eröffnung der Herbstkonzertsaison erfolgte durch einen sehr stimmungsvollen Konzertnachmittag der Umlecks Belada und des Prager Klubs der Orchesterkünstler, der als Veranstaltung im Freien im Garten des Palais des Innenministeriums, gedacht war, aber wegen der Unannehmlichkeiten durch die Witterung in den Saal dieses Palais abgehalten werden mußte. *Wälder-Serenaden* fanden auf dem Programm dieses Konzertes; ein Di-

vertimento von *W. S. Hayden*, die *Serenade* in *E-Moll* von *W. A. Mozart* und *Anton Dvořák* 1. & 2. *Serenade opus 44*. So schön und geliebt wie dieses Programm war auch seine Ausführung durch die Künstler des Orchesterklubs unter der Leitung des Dirigenten *W. S. Smetáček*. — Der *Deutsche Kammermusikverein* begann seine Herbsttätigkeit mit einem Abend alter *Kammermusik* instrumental und vokaler Richtung aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, bei dem auch die künstlerische Ausführung auf alten historischen Musikinstrumenten erfolgte. Die Gleichartigkeit der gebundenen Kammermusik aber bewirkte eine gewisse Eintönigkeit, die noch durch den intimen Charakter der Klänge alten Instrumente, die sich im großen, wenig akustischen Festsaal des Deutschen Hauses nicht recht durchzusetzen vermochten, verstärkt wurde. Künstlerische Witzler der historischen Kammermusik waren die Instrumentalisten *Siedezberg, Dohme, Wille* und *Lechner* sowie der *Voxaltonist Sause*. — Kammermusik besonderer Art wurde auch in einem Koncert geboten, das der Berliner Meisterlehrer des Cellospiels *Prof. Georg Wille* mit einer Anzahl seiner besten Schüler veranstaltet hatte. Man hörte, — meistens in mehr oder weniger problematischen Bearbeitungen, — Stücke für zwei Cello, für Cello-Quartett und sogar für zwölf Cello. Die reproduzierten künstlerischen Leistungen überzeugten bei diesem Kammermusikabend zweifellos mehr als die im Programm gegebenen produktiven. — Unter den konzertierenden Instrumentalisten war der russische *Cello- und Kontrabass-Virtuose* *W. S. Smetáček*, der das erste „*Amé*“-Konzert bestritt, die weitaus größte Attraktion. Er bewies durch sein in der Technik unheimlich vollendetes und im Vortrag unacholmlich vollkommenes, geistig und in der Empfindung gleich hohes Spiel neuerdings, daß er demalen unbetritten der GröÙte seiner Kunst ist. *Veropoulos* *E-Tur-Sonate*, *Nob. Seb. Bachs Chaconne* und *Brachms D-Moll-Sonate*, die Vortragsstücke der ersten Abteilung seines Programmes, waren Gaben reifen künstlerischen Reifertums. — Ausgezeichneten Eindruck machte in seinem eigenen *Albiera* *Band* der immer mehr zu künstlerischer Reife und Vollendung gelangende junge Prager Pianist *W. S. Smetáček*. Dieser ambitionierte Künstler hat es sich zur schönen Aufgabe gemacht, vor allem der neuen Musik zu dienen. Nicht weniger als drei Werke spielte er diesmal als *Erstaufführungen*; eine *Sonate* von *Sindemith*, „*Drei Tänze*“ von *Lorent Schmitt* und eine, beachtliches musikalisches Gehaltsvermögen offenbarende, formal schwer zugängliche eigene „*Antafiera*“. — Unter den Vokalisten ragte turnhoch der Wiener *Vassil Alexander Ripnis* hervor. Nur ein Künstler der Ausdrucksstärke, der Stilvollkommenheit und geistigen Tiefe wie *Ripnis* ist in unsere *Johannes Brahms* „*Vier ernste Gesänge*“ dem Dörrer wirklich zu Dank zu sagen. Die samtene Schönheit seines Organs und seine hohe Gesangsartikulation zeigten dieser Reiterfänger vor allem auch in den Opernarien. Sein vorbildlicher Partner am Flügel war *Kapellmeister S. S. Smetáček* vom Deutschen Theater, sein musikalischer Helfer bei der Programmentzerrung der Wiener Pianist *Prof. Hana Wagner*. — Neben diesem Sängerkonzert war nur noch jenes der polnischen *Koloraturfängerin* *W. S. Smetáček* bemerkenswert, die ihre überlegene Gesangsartikulation in einem ebenso reichhaltigen wie dankbaren Programm zeigen konnte. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: *Arabella*, C 2. — Freitag halb 8: *Woh dem, der lügt!* D. — Samstag halb 8: *Frühlingsspiel*, neunzigster, C 1. — Sonntag halb 8: *Woh dem, der lügt!* Halb 8. *Arabella*, S 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr: *Parfärate* 13. — Freitag 8 1/2: *Eine Frau ohne Bedeutung*, vollständige Vorstellung. — Samstag 8: *Parfärate* 13. — Sonntag 8: *Bei Kerzenlicht*, 8: *Die Reife*.

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmischer Arbeiterfußball

Die einzige Hebererziehung bei den sonntäglichen Ferienpielen wird aus *Altchobau* berichtet. Dort spielte *Chodaus „Rote Elf“*, welcher es gelang, beide Punkte zu gewinnen. Ganz knapp gelang *Häusern* über *Karlbad* unbedeutend und *Dalkenau* konnte gegen *Reudel* ebenfalls nicht besser abkönnen. Die *Grasliher* büßten in *Walterhöfen* einen Punkt ein und den einzigen hohen Sieg brachte *Drachowitz* gegen *Kich*. *Schönau* trat auch gegen *Unterreichenau* nicht an und *Scheibel* laut den Setzungen nun endgültig aus. Alle Spiele verliefen wieder ohne jeden Zwischenfall, obwohl die Föhrung von fünf Mannschaften dort umkämpft wird.

Die Ergebnisse: *W. S. Smetáček* gegen *W. S. Smetáček* 3:2, *W. S. Smetáček* gegen *W. S. Smetáček* 2:3 (2:2), *W. S. Smetáček* gegen *W. S. Smetáček* 2:1 (1:0), *W. S. Smetáček* gegen *W. S. Smetáček* 2:2 (2:2), *W. S. Smetáček* gegen *W. S. Smetáček* 6:2.

Stand der Tabelle

W. S. Smetáček	6	4	1	1	25:14	9
K. S. Smetáček	6	4	1	1	17:10	9
W. S. Smetáček	6	3	2	1	14:13	8
W. S. Smetáček	5	3	2	1	18:13	7
W. S. Smetáček	6	3	1	2	12:12	7
W. S. Smetáček	5	2	2	1	15:12	6
W. S. Smetáček	6	2	1	3	12:13	5
W. S. Smetáček	5	2	0	3	9:8	4
Rapid Karlbad	5	2	0	3	6:17	4
K. S. Smetáček	6	2	0	4	10:22	4
W. S. Smetáček	5	1	1	3	16:10	3

Klub-Union. (Fußball.) Wir machen die Fußballabteilungen aufmerksam, daß in *Kaaden* ein Fußballverein der Klub-Union beitrete und daher Spiele mit einem anderen Verein in *Kaaden* verboten sind.

Vereinsnachrichten

Vortrag über die Rentenversicherung und deren Wandel, gehalten für Rentner und Rentnerinnen, am Sonntag, den 24. Oktober, halb 10 Uhr vormittags im Angestelltenheim *Smetáček* 22, 3. Stock. — Eintritt frei.

Republikanische Wehr, Prag. Am Donnerstags, den 21. Oktober, *Uebungsband* in der Sporthalle auf dem *TV-Sportplatz*, *Hejvísek*.

Studentenbund im Allgemeinen Angestellten-Verband. — Ankünfte und Anmeldungen täglich von 17 bis 18 Uhr *Smetáček* 22, 3. Stock.

Ortsgruppe Prag: *S. S. Smetáček*, den 23. Oktober, Treffpunkt halb 4 Uhr *Smidauer Bahnhof*, *Robert* nach *Reuice*, *Wanderung zur Hüte*. *S. S. Smetáček*: *Antin* — *Dobrá* — *Stebem* — *Reuice*. *Rührer*: *Schaffer*. *Preis* sechs *Kč* 8.50.

Wünschen Sie nur noch zu sagen, daß es die in Deutschland sich entfaltenden Widerstände zu überwinden scheint. Noch scheint er uns kaum mehr als ein gesüßelter Widerstand zu sein, noch weit entfernt von wirklicher Kritik, von Erkenntnis, und noch weiter entfernt von *Tatbereitschaft*. Vier Jahre deutscher Antikommunismus — das war zu viel, als daß nicht die Antikommunisten der proletarischen Massen über sich selber und über ihre Parteien allgemein und tief sein müssen, und das war zu wenig, um schon neue, allgemeine, tiefgründigende, durch keine Propaganda mehr zu belagerte Enttäuschung zu erwecken.

Tafelberg *Schicksale*. (Tafelberg 60, *Geburtsort*.) Unter diesem Titel hat der Zentralrat der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung ein von *Karlov* *Stavček* redigiertes Buchlein herausgegeben, in welchem eine Reihe von Funktionären der internationalen sowie der tschechischen Gewerkschaftsbewegung die bedeutenden Verdienste *Tafelberg* um den gewerkschaftlichen Aufstieg der tschechischen Arbeiterkräfte schildern. Das Buchlein ist mit interessanten Photos aus der Geschichte der tschechischen Arbeiterbewegung versehen.

Andre Philis: Krise und Planwirtschaft. (Prag, *Jan-Schrittpf-Verlag*.) Das vorliegende Buchlein gehört zu den besten sozialdemokratischen volkswirtschaftlichen Broschüren, die in der letzten Zeit erschienen sind. Sein Verfasser ist Professor an der Universität in *Osan*, ein Autor, der nicht nur außerordentlich kenntnisreich ist, sondern auch klar und volkstümlich zu schreiben versteht. Im ersten Kapitel ist eine Darstellung der Geschichte der Krise gegeben, dann werden alle jene Maßnahmen erläutert, die dazu dienen haben, um die Wirtschaft der einzelnen Staaten an die Krise anzupassen bzw. sie aus der Krise hinauszuführen. Alle die großen Wirtschaftsprobleme, die seit 1929, dem Jahre des Krisenausbruchs, eine Rolle gespielt haben und dies nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, gelangen zur Erörterung. Aber der Verfasser schildert nicht nur die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, sondern er versucht auch eine theoretische Erklärung für die weltwirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre zu geben, wobei er sich im Wesentlichen auf die *Krisenlehren* von *Ross* stützt. In seinen Schlussfolgerungen gelangt *Philis* zu der überzeugend dargestellten Erkenntnis, daß es nur eine planmäßige, vom Staat dirigierte Wirtschaft davor bewahren kann, in eine neue Krise und damit in neues Elend zu geraten. E. S.

Neue Bücher

Eise *Lasfer-Schüler*, die eigenartige in deutscher Sprache schaffende Dichterin, heute wie fast alle eigenartigen und eigenwilligen deutschen Künstler im Exil, zur Emigration gezwungen worden, nicht nur ihres Judentums wegen — Eise *Lasfer-Schüler*, die in ihrer Phantasie so oft und in so brennenden Farben den Orient gezeichnet hat, war, als nun mehr denn Sechszigjährige, in *Palästina*. In dem Buche „*Das Erbverland*“ (erschienen im Verlag *Opredl*, *Rüch*) befragt sie, was ihre Augen und ihr Herz und ihre Seele dort erlebten. Land der Wälder und Land ihrer Träume, Land der großen Geschichte und der Neugier eines alten Volkes, das alles ist ihr *Palästina*, und es ist das Land guter Freunde, der Dichterin vertraut noch aus *Deutschland* her, und das der lebenden Märchen und der wahren Wunder. Eise *Lasfer-Schüler* erzählt in höchster Begeisterung und doch in oft während einfachen Worten, in jener seltsamen Sprache, die allein ihre Sprache ist, in der es neben ganz unzulänglichen, falsch gebauenen Sätzen solche gibt, die an die reinsten und schönsten und vollkommensten heranreichen, die je große Dichter schufen. Ein Buch der Wahrheit und doch ein vertrautes Buch, das Schönste aller *Palästina*-Bücher.

Auch in *Unette Kolbs* Sommerbuch „*Aesthetische in Salzburg*“ (erschienen im Verlag *W. S. Smetáček*) ist ein Land: *Cheerreich*, noch mehr aber eine Stadt, das von Wäldern aus aller Welt, von Kunstbegeisterten und Snobs aller Art überflutete *Salzburg*, der eigentliche Held einer Geschichte, in der nichts geschieht, nichts weiter, als daß zwei *Arundianen*, deren eine *Isabellin* ist, sich Jahr für Jahr dort zur *Aesthetik* treffen. Also ist auch keine Geschichte im eigentlichen Sinne des Wortes zu erzählen, wird von der Stadt und ein wenig von ihren Menschen und mehr von ihren Wäldern, wird von den *Opernaufführungen* und Konzerten und großen Ereignissen gelehrt, *Kon* und *W. S. Smetáček* gelehrt, und auch manche gute Bemerkungen über *W. S. Smetáček*. Ein Buchlein, das angenehme unbeschwerter Lesart bietet und die Sympathien für die geistvolle Verfasserin verdient.

Eine besonders spannende Liebesgeschichte ist der kleine Roman „*Drei Tage*“ von *Victoria W. S. Smetáček* (*Humanitas-Verlag*, *Rüch*), die Geschichte einer

Liebe auf den ersten Blick. In einem berühmten Chirurgen kommt ein von anderen Verätzen aufgegebener Fremder, kommt, um sich einer äußerst schwierigen Operation zu unterziehen. Des Chirurgen Frau weicht beim ersten Anblick, daß der Fremde der für sie bestimmte Mann ist, — der Fremde weicht es, daß sie die einzige Frau ist, die er je lieben kann. Es gibt kein Fragen, kein Bedenken, kein Zweifel. Und knapp vor der Operation erfährt der Chirurg, daß sein Weib des so plötzlich erkrankenen Patienten Geliebte geworden ist — und er operiert doch und seine Hand zittert nicht, über den ergrimmten und gefürchteten Mann steht der Arzt, der den glücklichen Nebenbuhler eitel. Der Chirurg ist die am schärfsten angezeichnete Gestalt des Romans, der in ihm wühlende Kampf ist meisterhaft gestaltet, durch die Schilderung dieses seelischen Ringens und die photographisch getreue Darstellung der Operation wird eigentlich der Chirurg in den Mittelpunkt der Erzählung gerückt.

„König sein dagegen sehr...“ Roman von *Sinclair Lewis*. (*Humanitas-Verlag*, *Rüch*. Preis *Kr.* 4.50, geb. *Kr.* 5.50.) Das ist, was jeder wirklich humoristische Roman sein soll: ein belebendes Buch mit tiefstem Gehalt. Es erzählt die Geschichte eines indischen Filmstars, der von seiner geschäftstüchtigen Mutter, einer phantastisch ungebildeten, aber nicht unklugen Frau, „gemacht“ wird. *Terry*, der Filmstar, ist ein im Grunde unglückliches Kind, er darf nie er selber sein. Das darf auch der zehnjährige Knabe nicht, der *Ichon König* ist, *König* tragend eines *Palastreiches*. Mit diesem jungen König soll *Terry* zusammengebracht werden, zu *Reklamezwecken*. Er soll ja die Hauptrolle in dem Film „*Meine Majestät*“ spielen. Deswegen also, um mit dem König in Verbindung zu kommen, *Ichon* führt ihn die Mutter nach *London*, wo sich der junge König *Rax* gerade mit der *Königin-Mutter* aufhält. Das ist köstlich, wie *Terry* Mutter sich bemüht, zur *Königin* zu gelangen — und am allerköstlichsten, wie der *König*, der seinen Bewachern durchgebrannt ist, zu *Terry* kommt und wie beide in Gemeinschaft mit einem *Dottelpagen* ausbrechen, um *Seeräuber* zu werden. Selbstverständlich endet alles „gut“, *Ichon* der junge König zehrt in seinem Schloß und der junge *Filmstar* spielt einen jungen König — aber die *Königin* der *Knaben* war, obwohl *Ichon* *Terry* *Ichon* *Terry*, doch mehr als *Kindertraum*, sie war *König* in eine *wahre* und *vernünftige* Welt. Und weil wir in einer *vernünftigeren* Welt der *Großen*

leben, mußte sie mitleiden, mußten zwei verchiedene Erisiten — die *sonnliche* und die für *Film* *finder* bestimmte — die *Knaben* umschließen und *schützen* und — *vernünftig* machen.

Anna Siemen: „Disturben über europäische Demokratie“ (Verlag *Vachdruckerei Volksstimme*, *St. Gallen*). *Anna Siemen* schildert den heutigen Zustand Europas, macht dabei sehr eindringlich auf die sehr ernsthafte Bedrohung Europas durch den *Aufschwung* aufmerksam und gibt die Lösung aus, dem *Aufschwung* die *Idee* *Europa* entgegenzustellen, die *Idee* des *organisierten* *Europa*, der *gesamt* *europäischen* *Demokratie*. Die *kleine* *Schrift* ist *lebhaft*, *überzeugend* *geschrieben*, sie ist *dabei* *allgemein* *verständlich*, und *so* *kann* *sie* *mit* *dem* *beitragen*, *die* *für* *Europa* *leben* *wichtigen* *Erkenntnis* *zu* *verbreiten*.

Willi Münzenberg, der von der *Sache* *wirklich* *etwas* *versteht*, denn er hat sich als *Leitender* *der* *Verlage* *der* *W. S. Smetáček* *betätigt*, *schildert* *die* *„Propaganda* *als* *Waffe“* (in einem *fast* *300* *Seiten* *langen* *Buch*, *das* *in* *Paris* (*Editions* *du* *Cartel* *off* *erschienen* *ist*, *die* *Razi-Propaganda* *vor* *Hitlers* *Einstellung* *in* *die* *Wache* *und* *seit* *der* *Gründung* *des* *„Dritten* *Reiches“*, *die* *offene* *und* *geheim* *Propaganda*, *die* *im* *Anlande* *und* *die* *von* *laufenden* *Organisationen* *unter* *Aufwand* *gewaltiger* *Kosten* *von* *den* *Nazi* *im* *Ausland* *betriebe* *Propaganda*. *Und* *es* *berichtet*, *daß* *den* *gleichen* *Titel* *ein* *in* *Deutschland* *erschienen* *und* *nur* *für* *Offiziere* *bestimmtes* *Buch* *trägt* *und* *daß* *darin* *angeht* *wird*, *was* *die* *Propaganda*, *die* *schon* *während* *des* *Krieges* *mit* *ganzer* *Kraft* *einfetzen* *muß*, *für* *den* *Krieg* *bedeutet*. *Es* *ist* *stellenweise* *sehr* *spannend* *zu* *lesen*, *wie* *die* *Propaganda* *eine* *Hitler-Legende* *geschaffen* *hat* *und* *wie* *sie* *daran* *ist*, *eine* *neue* *Religion* *zu* *schaffen*, *und* *es* *ist* *dann* *auch* *freilich* *wieder* *ein* *wenig* *ermüdend*, *diese* *schier* *endlosen* *Aufzählungen* *der* *Mittel*, *der* *Krieg*, *der* *Organisation* *der* *Razi-Propaganda* *zu* *lesen*. *Aber* *Kollaterale* *sollten* *das* *alles* *lesen*, *Kollaterale* *und* *Staatsmänner*, *und* *sie* *sollten* *es* *nicht* *mit* *müder* *Gleichgültigkeit* *lesen*, *nicht* *bloß* *pflichtgemäß*, *nicht* *als* *überlegene* *„Profiteure“*, *sondern* *sehr* *aufmerksam*. *Nicht* *nur*, *um* *die* *ganze* *Gesellschaft* *zu* *erkenntnis*, *die* *der* *Welt* *durch* *die* *Razi-Propaganda* *droht*! *Auch* *um* *für* *sich* *selber* *zu* *lernen*. *Was* *man* *tun* *soll* *und* *was* *nicht*. *Um* *vor* *allem* *sich* *von* *den* *Nazi* *darüber* *belehren* *zu* *lassen*, *daß* *der* *Kollaterale* *auch* *Psychologe* *sein* *muß*! — *In*

Verlagsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Post durch die Post monatlich *Kč* 16. — vierteljährlich *Kč* 48. — halbjährig *Kč* 96. — ganzjährig *Kč* 192. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt) *Praga* 25. — Druckerei: „*Orbis*“, *Praga*, *Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag*.